

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wichtiglich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Militärisches Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5902)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gaafenstein u.
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Steffin; Societe Havas Laffitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Mois Herndl, Wien, I, Schulterstrasse 14.

Die 7-gelappte Beitzelle oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zelle 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unberlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

N^o 185.

Bromberg, Sonnabend, den 9. August.

1902.

Die Hochschulfrage in der Provinz Posen.

Den Bestrebungen, die deutsche Ostmark kulturell zu heben, wirft der konservative „Reichsbote“ Knüppel in den Weg, indem er schreibt:

Der Gedanke der Errichtung einer Universität in Posen oder Bromberg, der von einigen Seiten in Anregung gebracht worden ist, da in einer solchen Universität ein gutes Mittel zur Stärkung des Deutschthums in den Ostmarken liege, wird von einem großen Theil der evangelischen Geistlichkeit und Bevölkerung in der Provinz Posen auf das entschiedenste bekämpft. Man weist unseres Erachtens sehr zutreffend von dieser Seite darauf hin, daß eine solche Universität nicht weiter sein würde, als ein Sammelplatz des gesammelten gebildeten Polenstums. Sie würde eine polnische Universität sein, gegründet mit deutschem Gelde.

Zunächst bestreiten wir, daß „ein großer Theil der evangelischen Geistlichkeit und Bevölkerung in Posen“ einem Universitätsprojekt in Bromberg oder Posen widersprecht; es mag ja Deutsche in der Ostmark geben, die aus ehrlicher Ueberzeugung diesen Standpunkt vertreten, aber diese Leute werden an den Fingern herzuzählen sein. Wer von einer Universität in Bromberg oder Posen nur Muthwillig für das Deutschthum und eine Förderung des Polenthums erwartet, der befindet sich doch eine sehr geringe Meinung von den geistigen Potenzen der Deutschen in der Ostmark, eine Meinung, gegen die von weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung bei uns wahrscheinlich energisch protestirt werden wird.

Daß eine Universität in der Provinz Posen von polnischen Studenten bevorzugt werden würde, soll gar nicht bestritten werden, aber es ist höchst unwahrscheinlich, daß den Polen auf diesem Gebiete das Geld vollständig überlassen werden würde. Eine Universität in der Provinz Posen würde in erster Linie für die Provinzen Posen, Westpreußen und für einen großen Theil der Provinz Pommern in Betracht kommen; stellt man aber die Nationalitätsverhältnisse der genannten Landestheile in Parallele, so ist von vornherein klar, daß die Deutschen hier numerisch das Uebergewicht haben, sie würden es also folgerichtig auch auf einer Universität haben, die für diese Landestheile in Betracht käme. Freilich würde eine Universität in der Provinz Posen wahrscheinlich auch polnische Elemente anziehen aus russisch-Polen, aber ganz abgesehen davon, daß das Plus vielleicht auch ausgeglichen werden würde durch deutschen Zugzug aus dem Westen, würde es ja die Verwaltung immerhin in der Hand haben, etwaigen Anzugsvermögen, die sich aus einem starken Zustrom fremden polnischen Elements ergäben, wirksam zu begegnen.

Bei den Erwägungen der Gegner eines Universitätsprojekts für die Provinz Posen spielt der Umstand offensichtlich gar keine Rolle, daß der Lehrkörper einer solchen Universität lediglich aus deutschen Professoren bestünde. Das ist aber, wie wir schon bei früheren Erörterungen der Frage ausgeführt haben, ein sehr ins Gewicht fallendes Moment. Der große Lehrkörper einer Universität in Bromberg oder Posen würde einen neuen Centralpunkt deutschen Geisteslebens in der Ostmark bilden, eine Quelle nicht nur regen geistigen Lebens, sondern einen Rekrutierungspunkt des Deutschthums in der Ostmark.

Wir wollen höhere Lehranstalten von der Art der Gymnasien und Realhöfen mit einer Universität nicht in Vergleich stellen, aber wer von einer Universität in Posen eine Schärfung des Deutschthums und eine Förderung des Polenthums beabsichtigt, der mußte sich auch gegen die Vermehrung von Bildungsanstalten der oben genannten Art wenden, denn auch diese kommen nicht lediglich den Deutschen zu gute. Aus dieser logischen Schlussfolgerung erhellt zur Genüge die Absurdität eines Gedankenganges, wie er in der obigen Auslassung des „Reichsboten“ zum Ausdruck kommt.

Die Gründe, die jetzt gegen eine Universität in Posen geltend gemacht werden, sind schon vor 30 Jahren ähnlichen Projekten gegenüber geltend gemacht worden; sie sind inzwischen durch das Alter nicht besser geworden. Woran die Ostmark krankt, das ist ihre kulturelle und wirtschaftliche Rückständigkeit; ein Remedium dagegen erblicken wir in erster Linie in einer Verbesserung ihrer Bildungs- und ihrer Verkehrsmittel. Was an höherer Bildung bei uns vorhanden ist, das ist mangels einer Hochschule lediglich Importwaare! Bringen wir die Ostmark geistig auf einen solchen Stand, daß sie sich in ihren geistigen Bedürfnissen selbst genügt, ohne anders wo Anleihen machen zu müssen, dann wird sich auch der Deutsche hier wohl fühlen, und die Landsucht, der Krebschaden des Deutschthums bei uns, wird selbst aufhören.

Ein Universitätsprojekt für die Provinz Posen

steht zwar zur Zeit nicht zur ernstlichen Erörterung, denn bekanntlich ist das Projekt im letzten Stadium der Verhandlungen im Anfange dieses Jahres zu Gunsten einer landwirtschaftlichen Hochschule in Bromberg fallen gelassen worden. Gleichwohl erschien es uns angebracht, gegen die Auslassung des „Reichsboten“ Front zu machen, weil durch derartige Kundgebungen auch dem neuen Plane, bei dem große Schwierigkeiten zu überwinden waren, und der mit Mühe zustande gekommen ist, Steine in den Weg geworfen werden.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 8. August.

Zur Zusammenkunft in Neval. Ueber die Zusammenkunft in Neval (worüber wir an anderer Stelle weiter berichten) wird nur gemeldet, was die beiderseitigen Staatsmänner, Graf Bilow und Graf Lambsdorff, berichtet wissen wollen. Aus den offiziellen Telegrammen kommt nichts aus Neval an die Öffentlichkeit, abgesehen von völlig gleichgültigen Mittheilungen über Neugierigkeiten, die ein Berliner Lokalblatt aufweist. Die offizielle Berichterstattung aber ist nur scheinbar ausführlich. Sie theilt hundertlei Dinge mit, die höchstens die Marinefachmänner interessieren können, und sie ist im übrigen so zurückhaltend, daß sie sogar unterlassen hat, mitzutheilen, welche Trinksprüche zwischen den beiden Kaisern gewechselt worden sind. So kann es denn nicht fehlen, daß Leute, die das Gras wachsen zu hören pflegen, hinter dieser Unterlassung etwas Besonderes wittern. Es wird gefragt, ob überhaupt keine Trinksprüche ausgedrückt worden sind, was freilich auffallend genug wäre. Es wird ferner gefragt, ob die etwa doch ausgedrückten Trinksprüche vielleicht eine politische Färbung gehabt haben, die an anderer Stelle mißliebige Empfinden werden könnte, so daß es vorgezogen wurde, diese Trinksprüche nicht zu veröffentlichen. Was diese Vermuthung betrifft, so genügt es freilich, sie zu verzeichnen. Mit der Widerlegung braucht man sich nicht sonderlich zu bemühen. Trinksprüche, die veröffentlicht bleiben, haben in solchen Fällen ihren Verzug verfehlt, und da es sich bei Monarchen-toastungen um sorgfältig vorbereitete offizielle Veranstaltungen handelt, so ist es selbstverständlich, daß, wenn in Neval Reden gehalten wurden, sie auch der Öffentlichkeit werden unterbreitet werden. Sollte die Bekanntgebung nicht alsbald erfolgen, so würde man allerdings annehmen müssen, daß überhaupt nichts gesprochen worden ist. Die Bedeutung der Zusammenkunft braucht darum gewiß nicht geringer zu werden, wie es denn wohl sicher ist, daß die Tage von Neval nicht bloß der Abhaltung von See-manevren, sondern sehr ernstlichen politischen Besprechungen gegolten haben. Man entnimmt sich kaum einer zweiten Monarchenbegegnung, der so wie dieser durch die Offiziosen vorweg der Stempel einer besonderen Wichtigkeit aufgedrückt gewesen wäre. Man hat eine ganze Reihe von Fragen und Probleme nennen hören, mit denen sich die Rathgeber der beiden Kaiser zu beschäftigen haben sollten, und indem diese Fragen aufgeworfen wurden, hatte man auch die Empfindung, daß ihre zweifelsprechende Behandlung schon genügend vorbereitet worden sei, sodaß die Verständigung über sie in Neval selbst keine Schwierigkeiten zu bestehen haben mag. Aber von der wichtigsten Frage, die es gegenwärtig zwischen uns und Rußland giebt, hat man weder vorher noch während der Nevaler Festtage etwas gehört. Die fortgesetzten, ausgesprochen feindseligen Kundgebungen wirtschaftspolitischer Natur in den Organen des Herrn Witte lassen eine Verständigung über die Zollfrage heute weniger noch als zuvor erwarten. Nun hängt aber Rußlands Wohl und Wehe von seinem handelspolitischen Verhalten zu uns dermaßen ab, daß im Falle ernstlicher wirtschaftspolitischer Zerwürfnisse der Rückschlag auf die allgemein politischen und diplomatischen Beziehungen unvermeidlich wäre. Man würde die zumuthbarsten befriedigenden Ergebnisse der Zusammenkunft von Neval als völlig gesichert wohl erst dann betrachten können, wenn die Gewißheit bestände, daß der Handelsvertrag von 1893 nicht verlängert werden könnte. Zunächst scheint es nicht, als ob in Neval von dieser großen Frage anders, als in unerbittlicher Weise gesprochen worden wäre.

Der Petersburger „Swet“ giebt Auslassungen des „Journal de St. Petersburg“ und der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die Zusammenkunft der beiden Kaiser in Neval wieder und stimmt der Behauptung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bei, daß seit der Danziger Zusammenkunft keine Mißverständnisse zwischen Rußland und Deutschland vorgekommen seien. „Wirshewia Wschodnaja“ besprechen ebenfalls die Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und führen an, daß es außer politischen Fragen im engeren Sinne des Wortes noch wirtschaftliche Beziehungen gäbe. Zu be-

haupten, daß zwischen den beiden Nachbarstaaten die letzteren gut seien, hiesse sich von allbekannten Thatsachen beruhen. Die persönlichen Beziehungen der leitenden Staatsmänner in Neval jedoch würden das gute Einvernehmen zwischen Rußland und Deutschland befestigen und fördern. Sodann behandelt das Blatt noch den Zolltarif und einige Handelsvertragsfragen und schließt mit der Versicherung, daß die Nevaler Verhandlungen von günstiger Bedeutung für die beiden Nachbarreiche wie überhaupt für das gesamte internationale Leben sein würden. — Nicht ohne Interesse ist es, wie sich die französische Presse zu der Kaiserentrevue äußert. Der Pariser Figaro stellt fest, daß Rußland und Deutschland einig sind, das europäische Gleichgewicht zu erhalten. Aber es beständen zahlreiche Fragen, die sie trennten, namentlich die Handelsvertragsfrage, die nicht in Angriff genommen werden könne, solange der Zolltarifenwurf nicht erledigt sei. „Republique“ glaubt, daß die Nevaler Zusammenkunft für die allgemeine Politik ohne Wichtigkeit sei, aber Gelegenheit zu Verhandlungen über die Handelsverträge und die Zollfrage geben werde. Das „Journal“ meint im Gegentheil dazu, daß Kaiser Wilhelm und Kaiser Nikolaus Zeit finden werden, nun ihre Ansichten über die internationale Politik auszutauschen, und daß der Besuch nicht eine einfach durch die Etiquette gebotene Zusammenkunft ist. „Revue Parisienne“ jagt: Es würde Frankreich schlecht anstehen, eine Zusammenkunft zu kritisieren, die den ererbten Frieden festigt und dafür seinen eigenen Schutz dient. Die Annäherung Rußlands und Deutschlands fällt zusammen mit der Wiederauflösung Frankreichs und Italiens. Diese Thatsachen beweisen den innigen Wunsch nach Frieden, der die Nationen bewegt. Wenn es auch endlich wäre zu glauben, daß jeder Konflikt unmöglich geworden ist, so ist es unleugbar, daß die Aussichten für einen Krieg sehr vermindert erscheinen.

Unter den dem Landtage in nächster Session zugehenden Vorlagen wird sich, wie die „National-liberale Korrespondenz“ meldet, auch eine solche befinden, welche die Uebertragung gewisser Rechte an die Domainenpächter betrifft; letztere sind im Zusammenhang mit der Politik zum Schutze des Deutschthums in den Ostmarken berufen, hierfür eine besondere Kommission zu übernehmen.

König Georg von Sachsen feiert heute seinen 70. Geburtstag; aus diesem Anlaß schreibt der „Reichsanzeiger“ in seiner neuesten geistigen Nummer: König Georg von Sachsen begeht morgen die Feier des 70. Geburtstages. Wir erinnern uns am Vorabend dieses Festes dankbar der Verdienste, die der hochverehrte Bundesfürst sich neben seinem unergelichen Bruder als erfolgreicher Feldherr um das deutsche Vaterland erworben hat, und vereinigen uns mit den sächsischen Landesleuten in dem herzlichsten Wünsche, es möge Seiner Majestät ein frühes und ruhmreiches Alter und eine lange gesegnete Regierung beschieden sein.

In der Zolltarifkommission kam es gestern bei Beginn der Debatte über die ersten Positionen zum 18. Abschnitt (Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse und Fahrzeuge) zu einer grundsätzlichen Erörterung über die Wünsche der Landwirtschaft und über die Bedingungen, unter denen die Landwirtschaft höhere Zölle für sich bewahren will. Wenn dabei der Abgeordnete Graf von Schwerin-Löwis in einem fundamentalen Gegensatz zu Dr. Gahn zu gerathen schien, so sieht das bloß bei oberflächlicher Betrachtung so aus; ebenso klingeln die Worte des konservativen Redners: die konservativen Vertreter der Landwirtschaft wollten nicht Wirtschaftliche werden an einer mangelhaften Ausrüstung der Regierung zu ihren Verhandlungen für Handelsverträge, sehr entgegenkommend und vielversprechend, im Grunde genommen aber läßt sich von einem Zurückgehen der Konservativen auf „die mittlere Linie“ in den Ausführungen des Abgeordneten Grafen von Schwerin-Löwis nichts entdecken. Auf das Verlangen des Zentrumsabgeordneten Herold (eines der Väter des Kompromisses), der Bundesrath müsse, wenn der Tarif zustande kommen sollte, den Wünschen der Mehrheitspartei Rechnung tragen, erwiderte Staatssekretär Graf Posadowsky: bei aller Anerkennung der Gleichberechtigung des Reichstages gegenüber dem Bundesrath könne das Schicksal des Tarifs doch nicht lediglich und allein durch das Kompromiß zwischen Landwirtschaft und Industrie entschieden werden; im Interesse der Allgemeinheit müsse die Regierung sich eine selbständige Entscheidung vorbehalten. — Die ersten Positionen des Abschnittes 18 wurden alsdann mit einer kleinen Änderung für Position 893, im übrigen aber nach der Regierungsvorlage angenommen. — Ganz ausichtslos ist die Beendigung der ersten Lesung mit Abschluß dieser Woche nicht.

Der Posten eines Unterstaatssekretärs im Finanzministerium ist nunmehr wieder besetzt. Wie

gemeldet, erhielt ihn das Mitglied des genannten Ministeriums D o m b o i s. In erster Linie hatte der Finanzminister gewünscht, der Präsident der Seehandlung H ab e n s t e i n möchte sich bestimmen lassen, ins Finanzministerium zurückzukehren und die schwierigen Geschäfte zu übernehmen, die ihm geläufig sind. Da diese aber auch ein Maß von Arbeitskraft verlangen, wie es kaum auf einem anderen Unterstaatssekretär-Posten beanprucht wird, so glaubte Herr H ab e n s t e i n um so mehr der Neigung widerstehen zu sollen, mit einem Minister zusammenzuarbeiten, mit dem er zusammen unter Witque und dessen Unterstaatssekretär Meinekes gedient hat, als er in seiner Gesundheit nicht besonders fest ist. Die beiden nächsten Nachfolger Meinekes, der sein otium nicht nur eum dignitate, sondern auch in erfreulicher Weise unerschütterter Gesundheit genießt, haben den großen Arbeitseifer, den sie entfalten, allmählich mit dem Leben büßen müssen. Wenn verhältnißmäßig auch höhere Provinzialbeamte als in Frage gekommen genannt wurden, so hat für die Wahl des Geh. Rath D o m b o i s wohl die Erwägung den Ausschlag gegeben, daß es erwünscht sei, auf dem arbeitsreichen und verantwortlichen Posten eine Kraft zu wissen, die mit dem Geschäftsgang im Finanzministerium durchaus vertraut ist.

Ueber das Befinden des Königs von England wurde gestern folgendes Bulletin im Buckingham-Palast ausgegeben: Der König hat die gestrige Reise nach London ohne die geringste Ermüdung ertragen. Er hatte eine gute Nacht und ist bei ausgezeichnete Gesundheit. Die Wunde ist so gut wie verheilt. Das nächste Bulletin wird Sonntag ausgegeben. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland sind gestern in London eingetroffen. — Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen sind gestern Vormittag gegen 11½ Uhr von Kiel aus zu den Krönungsfeierlichkeiten nach England abgereist. — Auch der Großherzog von Sachsen ist zu den Krönungsfeierlichkeiten nach London abgereist.

Deutschland.

Dresden, 7. August. Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht eine Verordnung betreffend die Amnestie für Personen, gegen die wegen Uebertretung auf Haft oder Geldstrafe durch Strafbefehl, polizeiliche Strafverfügung oder Gerichtsurtheil erkannt wurde. Militärpersonen wurden Disziplinarstrafen oder durch Strafverfügung oder Militärgerichte erkannte Haft- oder Geldstrafen erlassen.

Bremen, 7. August. Der König der Belgier hat heute Abend nach Befichtigung der Anlagen und verschiedener Sehenswürdigkeiten die Stadt an Bord der Yacht „Alberta“ seawärts verließen.

Hamburg, 7. August. Die Elbfischfahrtsgesellschaften haben, wie die „Hamburger Nachrichten“ mittheilen, neue Befrachtungsbedingungen, die am 15. d. M. in kraft treten sollen, herausgegeben. Die Bedingungen vom 1. April 1900 treten am gleichen Tage außer kraft.

Serbien.

Belgrad, 6. August. Der Senat hat die Anleihevorlage mit 28 gegen 7 Stimmen angenommen.

Frankreich.

Paris, 7. August. Eine Depeche des „Temps“ aus Saigon meldet, daß der französische Geschäftsträger in Bangok um seine Aberufung gebeten hat auf Grund von Schwierigkeiten, die er in der Erfüllung seiner Mission antreffe. Befanntlich ist der französische Gesandte in Bangok gegenwärtig auf der Reise nach Frankreich begriffen.

Paris, 7. August. Das „Petit Journal“ meldet aus Nantes: Infolge der Abstimmung über das Handelsmarinegesetz haben sich die Bestellungen bei den Werken vermindert, 5000 Arbeiter sind arbeitslos.

Paris, 7. August. Mehrere Zeitungen drücken ein von dem politischen Bureau des Herzogs von Orleans verbreitetes Rundschreiben ab, das die royalistischen Vereinsvorstände auffordert, zu Gunsten der Freiheit des Unterrichts und der Wiedereröffnung der geschlossenen Kongregationschulen thätige Maßnahmen zu ergreifen. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht einen Aufruf von Jules Lemaître, der die Mitglieder der Vaterlandsliga anspricht, zur Wiedereröffnung der Schulen eine Massenpétition zu veranlassen.

Niederlande.

Haag, 7. August. Präsident Krüger besuchte heute eine hier von Freunden veranstaltete Ausstellung und legte dabei auf der Büste des im Kriege gefallenen Grafen Willebois-Mareuil einen Kranz nieder. Auf eine Ansprache des Präsidenten des Ausstellungsausschusses erwiderte Krüger, indem er rühmend der Wackeren gedachte,

die in uneigennütiger Weise ihr Leben in einem gerechten Kriege hingegeben hätten — Lukas Meyer ist heute nach Brüssel abgereist.

Großbritannien.

London, 7. August. Einem Telegramm aus Belfast zufolge ist der Vertrag zwischen dem Lordantrast und der Admiralität eine vollendete Tatsache, da das erste Schiff, das für den Krust hergestellt werden wird, von der Regierung gemietet worden ist. — Die Abendzeitungen melden aus Newport von heute, daß die Nachrichten aus Bhi Ladelpia über die Lage in den Kohlenbezirken immer ernster lauten. Es herrsche fast ein Zustand der Belagerung.

Portugal.

Lissabon, 7. August. Der Führer der Sambesi-Expedition ist mit einem Theil seiner Truppen am Kraal Wakundo angelangt. Der Feind eröffnete ein lebhaftes Feuer, räumte aber dann den Kraal. Die Truppen setzten ihren Marsch fort, um sich Zingacafura zu bemächtigen, wo ein Posten errichtet werden soll.

Asien.

Peking, 6. August. Die Proteste der Gesandten gegen die Zustände in Sachschuan haben ein Edikt zur Folge gehabt, das den Bisepfong und mehrere niedere Beamte absetzt und Sten-Sung-Suang, welcher vor kurzem zum Gouverneur von Schansi ernannt wurde, zum Nachfolger des Bisepfongs bestimmt.

Amerika.

Newyork, 7. August. Ein Telegramm aus Panama befragt, der Telegrapheninspektor in San Carlos habe telegraphisch die Niederlage Herreras bei Aguadulce bestätigt. Entkommene Gefangene hätten gesagt, die Aufständischen hätten nur wenig Waffen und Munition gehabt und hätten nur eine Kanone verwenden können.

Cap Ha tien, 7. August. Firmin bildete zu Gonabes eine revolutionäre Regierung. Firmin wurde zum Kriegsminister, Ghouss zum Minister des Innern, Defin St. Louis zum Minister des Auswärtigen ernannt.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 8. August.

f Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung Reg. Bez. Bromberg hielt gestern hier selbst eine Sitzung ab. Den Vorsitz führte Regierungsassessor Dr. von Gottschall. Als Zeugen nahmen theil: Kunstgärtner Böhme-Bromberg, Gutsbesitzer-Böckel-Znowrazlaw, Obergärtner Beth in Bromberg und Käthner Wisniowski-Polonowo. Von 17 zur Verhandlung gelangten landwirthschaftlichen Unfallversicherungsfällen wurden 8 durch Abweisung der Berufung und 2 durch Beweisbeschluss erledigt. Der Arbeiterfrau Auguste Blum in Schubin ist eine 15prozentige Unfallrente von jährlich 24 Mark, der Arbeiterfrau Eva Sznafowska in Monikowarsk eine 10prozentige Unfallrente von jährlich 18,33 Mark, dem Wirthssohn Otto Meyer in Bromberg eine 15prozentige Unfallrente von jährlich 36 Mark und dem Wirthssohn Adolf Schiffe in Kanalkolone eine 25prozentige Unfallrente von jährlich 70,33 Mark zugesprochen worden.

* In Paters Park fand gestern Abend ein großes Doppelfeuwerk statt, veranstaltet von Hrl. Broffin, die unserm Publikum dortselbst bereits in voriger Woche ein solches Schauspiel bot, und dem hiesigen Pyrotechniker Herrn Podschum. Trotz der unfreundlichen Witterung am Abend hatte sich doch eine ziemlich zahlreiche Besucherchaar eingefunden, welche den Vorführungen mit großem Interesse folgte. Letztere waren schon aus dem Grunde, weil

(Nachdruck verboten.)

„Illusionen.“

von Metella Kron.

„Geschwindigkeit ist keine Serei!“ rufen die Taschenpieler und dann entnehmen sie einem Herrnzylinder einige Duzend Blumensträuße, ein paar Flaschen Wein und einen jungen Hund, oder sie lassen einen Kanarienvogel verschwinden, um ihn darauf aus der Mündung eines Pistols zu schießen. Wir haben diese und ähnliche Scherze so und so oft gesehen, aber trotzdem amüsierten wir uns bis vor gar nicht so langer Zeit ausgerechnet darüber — amüsierten wir uns, sage ich, denn — temp! passati! Sei es nun, daß es gegenwärtig keine hervorragenden Prestidigitateure mehr giebt, oder daß das Interesse für ihre Leistungen erloschen ist — genug, die Zeiten, da die Professoren der höheren Magie vor einem Kleinpublikum unter jubelndem Beifall ihr Könnst zeigten und ein Welladmiral sogar unsern alten Seldenkaiser manche Stunde verzürzen durfte, sind vorüber. Es kann ja sein, daß sie wiederkehren, augenblicklich aber — das steht fest — werden Taschenpielerkünstelein höchstens als Einzelnummer in das Programm eines Spezialitätentheaters eingefügt und auch nur, wenn sie nach irgend einer Richtung hin etwas Eigenartiges bieten. Einen ganzen Abend füllt man damit nur noch in kleinsten Provinzialstädten oder Dörfern. Der Stern der Taschenpielerei ist auf niedergegangen und an ihre Stelle sind — die „Illusionen“ getreten.

Was versteht man unter Illusionen in dem einzig hier in betracht kommenden technischen Sinn?

Die zutreffendste Antwort darauf dürfte lauten: Es sind bildliche Darstellungen meist plastischer Art, denen irgend etwas scheinbar Unerklärliches anhaftet. Sie werden theils auf photographischem Wege, theils durch Einwirkung auf den Geruchssinn und last not least durch Anwendung optischer Hilfsmittel erzeugt.

Die erste Illusion, welche von sich reden machte, gelangte vor ungefähr fünfzehn Jahren unter der Bezeichnung „Thauma“ — wörtlich übersetzt, das Wunder — zur Vorführung. Man sah auf einem Schwebrett den Oberkörper einer Frau, die redete und sich bewegte, also zweifellos lebte, der Unterkörper dagegen fehlte; es machte den Eindruck, als ob sie unterhalb der Gürtellinie entzweit geschnitten wäre. Die Sache erregte allenfalls Aufsehen, nachdem in einiger Zeit auch Schaubühnen niederster Gattung sie als Glanznummer zeigten, verschwand sie jedoch aus dem Repertoir vornehmerer Etablissements, um aber bald in etwas veränderter Form dort wieder aufzutauen. Die mysteriöse Dame hatte nämlich inzwischen Arme und Taile

es sich um eine Art Wettstreit der beiden Künstler handelte, von außergewöhnlichem Glanz und seltener Pracht; dabei war die Serie der Schaumnummern recht reichhaltig und bot viel Abwechslung. Zuerst trat unser heimischer Pyrotechniker Herr Podschum in Aktion. Unter den von ihm vorgeführten Nummern erregten besonders große Glorien in herrlichem Brillantfeuer, Kugelfaszkaden mit Magnefiumfäden, eine große vierfache Etagenfackel, sowie ein herrlicher Brillantbaum in stärksten Kalibern das Entzücken der Beschauer. Ferner ließ Herr P. verschiedene Raketen in einer Größe, wie sie hier sehr selten gesehen sind, steigen. Dieselben sausten mit ungeheurer Wucht in die Höhe und entluden dort einen prächtigen Goldregen. Nach einer Pause brannte dann Fraulein Broffin ihre Feuerwerkskörper ab, von denen besondere Erwähnung verdienen ein Palmbaum, verschiedene Feuerböden mit bunten Kreisen, ein W mit Fontänen besetzt. Der „Ausbruch des Vesuvius“ dagegen schien nicht recht gelingen zu wollen. Als Konkurrenznummer gab dann Herr P. noch zwei größere Frontstücke, ein Ordenskreuz und eine Fächerpalme mit Magnefiumfäden, alles prächtige Schaulust, die ungeheuer gefielen. Vor und nach dem Abbrennen des Feuerwerks konzertirte im Garten die vollbesetzte Kapelle der 129er unter Leitung des Herrn Schneeböigt, welcher ein geschmackvolles Programm zusammengestellt hatte. Zum Vortrag gelangten u. a. Märche — darunter „Surrah 129“ von P. Deiterreich, bearbeitet von Schneeböigt, zahlreiche Opern-stücke, Tänze von Millöder und den effektvollen Abschluß bildete das Schlachtenpotpourri von Berni: Erinnerung an die ruhmreichen Kriegsjahre von 1870/71, unter Mitwirkung eines Tambour- und Pfeiferkorps.

f Verhaftung eines Hochstaplers. Wie mitgetheilt, ist vorgestern ein Mann hier selbst verhaftet worden, der in verschiedenen Läden hiesiger Süsswettere Diebstähle an Ringen ausgeführt hat. Es geschah dies, wie gestern bereits ausgemittelt, in der Weise, daß er sich Ringe vorlegen ließ, dieselben eingehend besichtigte, und sich darauf, ohne einen Einkauf zu machen, entfernte, mit dem Vorgeben, tags darauf mit seinem Schwiegervater wieder kommen zu wollen. Mit ihm verhandelt in der Regel ein mehr oder minder werthvoller Ring. In der Person des Diebes hat die Polizeibehörde einen guten Fang gemacht; wie festgestellt wurde, ist der Ringdiel ein schon vielfach mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafter Mensch, der frühere Kaufmann und Büstenmacher Lehberg aus Merow in Mecklenburg. Er gab an, von Stettin nach Bromberg gekommen zu sein. Es ist eine elegante Erscheinung in tadellosem Anzuge mit einem Vincenz auf der etwas langen Nase und einem wohlgepflegten Schnurrbarte. Die von hier gestohlenen Ringe gab er für Zehnschulden, die er in hiesigen Hotels gemacht, den Kellnern. Auch in verschiedenen Wirthschaften hatte er sich eingemietet, er nächtigte und verließ am Morgen das Lokal, ohne wiederzukommen. Es ist bei seiner Verhaftung soviel Baargeld vorgefunden worden, daß die Wirthschaftsbetriebe werden konnten. Es wird angenommen, daß der L. auch in anderen Städten, die er mit seinem Besuche „beehrte“, gleiche Diebstähle ausgeführt hat. Gestern ist der Mann dem Gerichte zugewiesen worden.

f Der Verein der Kaufleute unternimmt am Sonntag Nachmittag auf dem Dampfer „Victoria“ einen Ausflug nach Brabemünde.

* Frau Gise Oscar begibt am Dienstag, 12. August cr., als Schauspielerin am Schauspiel-Theater das gewiß seltene 10jährige Engagements-Jubiläum. Zu diesem Benezit hat sich Frau Oscar gewöhnt: „Spielt nicht mit dem Feuer“, Lustspiel in 3 Akten v. Buttlitz, und „Dienstboten“, Lustspiel in 1 Akt v. Benediz. Der geschätzte Künstlerin,

die seit so langer Zeit die besten Beziehungen zum Bromberger Theaterpublikum unterhält, wünschen wir von Herzen für ihren Ehrenabend ein volles Haus.

* Freimarken und Postkarten kann man auf der Reise auch an den Bahnhöfen in Wagen erhalten. Diese praktische Einrichtung ist dem Publikum nur wenig bekannt. Noch weniger bekannt dürfte die Einrichtung sein, daß auch die Telegramme bei den in den Zügen verkehrenden Bahnposten angenommen werden. Die in dieser Weise zur Auflieferung kommenden Telegramme sollen in der Regel mit dem der Beförderungsgebühr entsprechenden Betrag in Freimarken besetzt sein und vornehmlich durch den Briefeinwurf an dem Postwagen zur Aufgabe gelangen. Das Telegramm kann auch auf einer Postkarte geschrieben sein; es ist Sache des Abwenders, dasselbe in diesem Falle durch als „Telegramm“ zu bezeichnen, z. B. durch Aufschriften der Ueberschrift „Postkarte“ und Ersetzen derselben durch das Wort „Telegramm“. Den Betrag von 5 Pfg. kann der Abwender sich bei der Gebühr zu gute rechnen. Es werden auch nicht mit Freimarken besetzte Telegramme unter Veräußerung der entfallenden, thunlichst abgezählten Gebühren in barem Gelde durch das Fenster oder die Thür des Postwagens angenommen, wenn die Dauer des Aufenthalts dieses gestatt. Die Bahnposten haben diese Telegramme der nächsten erreichbaren Reichs- oder Eisenbahntelegraphenanstalt zur Weiterbeförderung zu überweisen.

f Zum Manöver. Jetzt hat nun auch die Manöverzeit für die Infanterie bei der 4. Division begonnen, und zwar mit dem Regimentsregieren. Dasselbe findet auf den Exerzierplätzen der Städte statt, wo die betreffenden Truppen garnisoniren. So übt das Infanterieregiment Nr. 140 vom 8. bis 13. August bei Znowrazlaw, das 49. Inf.-Reg. vom 9. August bis 15. August bei Gnesen, die beiden Infanterieregimenter 48 und 149 vom 7. August bis 12. August bei Stetin bezw. Schneidemühl und das 34. Füsilierregiment und 129. Infanterieregiment — die hiesige Garnison — vom 11. bis zum 14. August d. R. auf dem Jagdschlager Exerzierplatz. Heute und morgen haben einzelne Kompagnien noch Scharf- bzw. Präzisionsfeuer. Nach beendeten Regimentsregieren beginnt das Brigadierregieren.

* Zahlung von Beamtengehältern. Die Vorschriften, nach welchen die Zahlung der Zivildienstleistungen und Wartegelder, sowie der im Voraus zahlbaren Hinterbliebenenbezüge bis zum Monatsbetrage von 800 Mark durch Postanweisung erfolgen soll, ohne daß es der Ertheilung von Quittungen im Laufe des Etatsjahres und einer jedesmaligen Benachrichtigung des Empfängers bedarf, sollen im Einverständniß zwischen dem Minister des Innern und der Obergerichtsammlung unter Vorbehalt des Widerrufs auf besonderen Antrag der Berechtigten auch bei Zahlung der Dienstentlohnung derjenigen Beamten der Verwaltung des Innern Anwendung finden, die nicht am Orte der zahlenden Kasse ihren Wohnort haben und deshalb auf Anordnung der vorgesetzten Behörde ihre Dienstbezüge unmittelbar mit der Post erhalten. Die regelmäßigen Dienstbezüge sollen ebenso wie Tagesgehälter, Reisekosten und Verlegungskosten auf Staatskosten, also ohne Portobezug, den Empfängern zugesandt werden. Dagegen erfolgt die Zulassung von einmaligen Unterhaltungen, Remunerationen und sonstigen Zuwendungen auf Kosten der Empfänger.

Posten, 7. August. (Zu den Rosener Kaiserjahren) berichtet das „Post. Tagebl.“: In den Räumen des Generalkommandos wird seit Wochen fleißig gearbeitet, um alles für den Aufenthalt des Kaiserpaars, das dort befanntlich wohnen wird, möglichst glanzvoll herzurichten. Die Räume sind sämmtlich neu tapazirt, gemalt und mit neuen Dekorationen versehen, und auch sonst sind

stände, wie gekrenzte Schwärter, grellbunte, von innen elektrisch erhellte Blumen oder ähnliche, das scheinbar als Dekoration dient, hilft vollends das Auge des Zuschauers zu blenden. Das Repertoir der Illusionen, welche vermöge dieses Tricks vorgeführt werden, ist ein fast unbegrenztes. So tauchen Gespenstererscheinungen allmählich aus dem Dunkel auf, indem man vor den Personen, welche sie darstellen, einen schwarzen Schleier nach dem andern fortzieht, weiterhin schlägt man einem Menschen allmählich sämmtliche Glieder ab und leimt ihn dann wieder zusammen ufm. ufm. Beliebt ist es auch, gleichwie in dem bekannten Märchen Bilde, „Ein Gruß aus dem Senfzeit“ einzelne Hände erscheinen zu lassen.

Die Illusionen, welche durch Einwirkung auf den Geruchssinn hervorgebracht werden, sind bei uns zu Lande von den Schaubühnen verbannt, in Amerika sollen sie jedoch die Raffin der Unternehmung füllen. Es veranstaltete vor einigen Jahren ein Mann an mehreren Orten Deutschlands derartige Soirées, aber die Polizei legte ihm schnell das Handwerk, weil sie die Sache für gesundheitsgefährlich hielt. Seine Kunst, die er „Osméana“ — eine freie Bildung aus osme Geruch — nannte, basirte auf der Erkenntniß, daß man durch verschiedene Gerüche Sinnesstörungen hervorbringen kann, die an die mit den betreffenden Dürften in Verbindung stehenden Vorstellungen anknüpfen, der Duft des Rosenöls soll uns die Rosengärten von Schiraz, New-mown-hay eine Wiege mit Schnittkorn vorführen u. f. w. u. f. w. Läßt man einen Menschen nun die verschiedenen Parfüms in wohl berechneter Reihenfolge einathmen, so können unter Umständen Illusionen erzeugt werden, die eine zusammenhängende Folge von Bildern zum Gegenstande haben. Der Mann, welcher in Deutschland derartige Soirées veranstaltete, hatte vor jedem Platz einen Trichter angebracht, in den man das Gesicht hereinlegen mußte, durch diesen wurden die Dürfte dem Geruchssinn zugeführt; der Zuschauer war verdundelt. Während nunmehr eine sanfte Musik erkörnte, zogen die zauberhaftesten Bilder an den Augen der Leute vorüber. Ein indischer Tempel erhob sich, in dem schöne bräunliche Mädchen vor einer Verammlung von Fürsten und Priestern Tänze aufführten, plötzlich erklang Schmettersgeräusch, eine Schaar Krieger stürzte herein und raubte die Mädchen; indes die Säulen des Tempels zu wanken schienen, veränderte sich die Szenerie. Man sah ein Schiff auf sturmbewegtem Meer und eine Piratenflottille wurde aufgeführt, dann kam ein japanisches Frauengelecht, darauf eine öde Heide etc. Viele meinten freilich, daß die Illusionen nicht allein durch Dürfte, sondern auch durch narrotische Mittel erzeugt wären,

mancherlei Bequemlichkeiten und Verschönerungen getroffen worden, um die Räume ihres hohen Besuches würdig zu gestalten. Das Mobiliar wird zumtheil aus den Gemächern des Kaiserpaars in Berlin hierher gebracht werden. Die Arbeiten werden von Hofbeamten geleitet. Seit kurzem ist hier auch in einem Raum des Provinzialalmosenums ein Bureau der Hofbaubehörde etabliert, das die Arbeiten der Hofküche ufm. leitet, die bereits gerüstet und zumtheil gebildet ist. Hier wird auch eine Lokomotive zum Betriebe der elektrischen Beleuchtung der Festräume im Museum aufgestellt werden. In den Parterreräumen werden auch Aufenthaltsräume für den Kaiser und die Kaiserin hergerichtet werden, ebenso Zimmer für das Gefolge, Anrücken ufm. In der Parade bei Rawica am 3. September wird der Rosener Provinzial-Landwehrverband in einer Stärke von 247 Vereinen mit ca. 160 Fahnen und über 8000 alten Soldaten theilnehmen. Die Eisenbahnverwaltung wird, damit der Stadt weitere Einquartierungsfragen, die durch die Unterbringung dieser Leute entstehen würden, erspart bleiben, die Extrazüge hierher so dirigiren, daß die Züge in den ersten Morgenstunden des 3. hier eintreffen. Die 24 Kompagnien zu 300—350 Mann, die gebildet werden, treten am 3. morgens auf dem freien Platz an der Feldstraße an — die einzelnen Vereine sind vorher benachrichtigt worden, zu welcher Kompagnie sie gehören — und marschiren von dort noch vor 6 Uhr in der Richtung nach Rawica ab. Die Aufstellung erfolgt an dem Wege, den der Kaiser nehmen wird zwischen Eduardsfelde und dem umweil der Tribüne befindlichen Eingang 1. Am rechten Flügel stehen die Rosener, am linken die Bromberger Vereine. Nach der Parade werden die Vereine in einen großen Garten geführt, am Abend verlassen sie zum größten Theil wieder Rosen. Der Oberbefehl der Truppen an der Tribüne, vor deren Mitte der Kaiser mit seiner Suite Aufstellung nimmt, erfolgt in der Richtung von Südwest nach Nordost, nach der Berliner Chaussee zu. — Zum Kaisermanöver werden in Posen und nächster Umgegend etwa 50 000 Mann Truppen zusammengezogen. Alle Haushaltungen von zwei Stuben aufwärts erhalten, wie dem „Gel.“ geschrieben wird, Einquartierung.

Bunte Chronik.

— Alexandria, 7. August. Hier ist die Cholera aufgetreten. Es sind bis jetzt fünf Erkrankungen, darunter vier mit tödtlichem Ausgang zu verzeichnen. — In Cairo sind 18 neue Cholerafälle vorgekommen.

— Santander, 7. August. In den Minen von Camargo wurden durch eine Explosion 14 Personen getödtet und 11 schwer verwundet. Fünf Gebäude wurden zerstört.

— Biagoweschtschenski, 7. August. Vom 22. Juli bis 3. August erkrankten an Cholera 161 und starben 101 Personen. Es herrscht Mangel an Nerzen und Desinfektionsmitteln.

— Altena (Westfalen), 7. August. Gestern Abend wurde die hiesige Stadt und ihre Umgebung von einem heftigen, einige Minuten andauernden Wirbelsturm heimgesucht, der von einem gewaltigen Wolkenbruch begleitet war. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt, viele Bäume entwurzelt und die Straßen stellenweise überschwemmt. Der Schaden ist bedeutend.

— New-York, 7. August. Auf der St. Paul-Eisenbahn erfolgte gestern in der Nähe von Rhodes (Zowa) ein Zusammenstoß zweier Züge, wodurch 13 Personen getödtet und 20 verletzt wurden.

dieser Behauptung widerspricht aber die Thatsache, daß alle Zuschauer dasselbe sahen. Jedenfalls hatte die Vorstellung die unangenehme Folge, daß hinterher das gesamte Publikum von Kopfschmerzen geplagt wurde, die Polizei that daher sehr wohl daran, den Unflug zu verbieten.

Was nun das dritte Genre von Illusionen angeht, so spielt bei ihnen der sogenannte „Sograph“, eine Modifikation des Kinetographen, eine Hauptrolle. Die photographischen Bilder werden in rascher Folge aufgenommen und beliebig vergrößert vermöge geeigneter Apparate auf irgend einen passenden Hintergrund geworfen. Mit Hilfe dieser Technik kann man demnach die Schattenbilder von Personen in Bewegung zeigen. Wie vorzüglich sie dazu paßt, um Gespenstererscheinungen darzustellen, ist klar ersichtlich. So las ich kürzlich in einer Zeitung eine fürchterliche Spukgeschichte, die in einer Stadt Amerikas die Menschen in Aufregung versetzt. Allmählich erscheint dort nämlich auf dem Marktplatz einer Kirche gegenüber ein Brautpaar, das aus einem Wagen zu steigen scheint, man erkennt dies aus den Bewegungen der beiden, denn der Wagen ist nicht sichtbar. Das Paar schreitet darauf durch die geschlossene Thür der Kirche, erscheint in dieser und verschwindet dann wieder plötzlich. Wer einmal Zographienbilder gesehen hat, der kann überhaupt nicht im Zweifel sein, daß es sich bei jenem Spuk um dieselben handelt. Das Charakteristische besteht, wie schon gesagt, darin, daß Scheinbilder von in Bewegung befindlichen Personen und Gegenständen, erzeugt durch eine Reihe in kürzesten Zwischenräumen aufeinander folgender Aufnahmen, vorgeführt werden. Nun zeigt die in Rede stehende Erscheinung ein Brautpaar in unerklärlicher Bewegung, die nur verständlich wird, wenn man annimmt, daß die beiden Leute im Begriff sind, aus einem Wagen zu steigen. Der Wagen selbst fehlt aber. Die Erklärung ist nun meines Erachtens eben so einfach, als unüberleglich.

Man hat die Photographieen eben aufgenommen von dem Augenblick an, da gelegentlich einer Hochzeit das Brautpaar der Brautkutsche entstieg bis zu dem Moment, da es in der Kirche dem Altar zuschritt. Irigend ein Spukvogel amüsiert sich offenbar damit, die Einwohner seiner Heimatstadt in den gefährlichen Weise zu misstrauen. Die durch den Zographen herabgebrachten Bilder haben bis jetzt nur den einen Fehler, daß sie sämmtlich grau oder zum mindesten graugrün sind. Daher können sie auch nur zur Erzeugung eines nächtlichen Spuks dienen, immerhin aber bleibt das Repertoir der Illusionen, für die man sie benutzt, ein recht großes.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Die Tage in Neval.

Ueber den Verlauf der Kaiserbegegnung in Neval wird weiter berichtet:

Neval, 7. August. Gegen 9 Uhr vormittags begaben sich die Majestäten mit Gesolge von ihren Nachen nach dem russischen Flaggschiff „Witnik“, worauf das Artilleriegeschwader die Anker lichtete und auf hohe See dampfte. Das Geschwader nahm auf der Fahrt verschiedene Manöver vor, wobei aus allen Geschützen gegen schwimmende Scheiben, gegen feste Scheiben an Land und gegen an Land errichtete Erdwälle, die Küstenbatterien darstellten, Schießübungen abgehalten wurden. Um 1 Uhr fuhren an Bord des „Standart“ Frühstücken, zu dem die gesammte Umgebung der beiden Majestäten geladen ist. Das Wetter ist prachtvoll.

Neval, 7. August. Kaiser Wilhelm und Kaiser Nikolaus besuchten heute Vormittag den deutschen Kreuzer „Prinz Heinrich“ und besichtigten ihn während dreiviertel Stunden. Kaiser Nikolaus ließ sich besonders das Lazarett und den Gefechtsverbandsplatz zeigen. Gegen 3 Uhr nachmittags wohnten die Monarchen in Begleitung des Großfürsten Meris und des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen sowie der Gesolge einem Landungsmanöver bei, welches das Lehrgeschwader gegen die Insel Carlö richtete. Mannschaften in der Stärke von etwa 2 Bataillonen griffen die Insel in Barkassen und Ruderbooten an, während sie ein lebhaftes Feuer aus Bootkanonen und Maschinengewehren gegen die Erdwälle eröffneten. Sanitätsboote folgten. Nach der Landung schwärmten die Mannschaften in Schützenlinien aus und richteten ihren Angriff unter Vorgehen und starkem Gewehrfeuer gegen Infanteriescheinheiten. Den Schluß der Übung bildete ein Paradeanmarsch des gesammelten Landungskorps vor den Majestäten, die erst im Boot, dann zu Fuß in lebhafter Unterhaltung miteinander und mit den anwesenden Fürsichtigkeiten und Würdenträgern dem Manöver gefolgt waren. Beim Verlassen der Insel in der Pinasse des Kaisers Nikolaus hatten den Monarchen nicht enden wollende Gurrahufe der am Ufer aufgestellten Mannschaften nach.

Neval, 7. August. Der deutsche Kaiser und der Kaiser von Rußland haben während der Entree als ein Zeichen ihrer persönlichen Freundschaft ihre Equiletten ausgetauscht.

Neval, 7. August. Kaiser Wilhelm hat dem Grafen Lambdorff und Baron Frederik den hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen und ihnen die Insignien persönlich überreicht.

Neval, 7. August. Gestern Abend hatten sich im Nevaler Klub die deutschen Reichsangehörigen und zahlreiche andere Einwohner Nevals versammelt, um die Anwesenheit des russischen und des deutschen Kaisers zu feiern. Es wurde beschlossen, folgende Guldigungsgramme zu senden:

An Seine Majestät Kaiser Wilhelm. In tiefer Ehrfurcht begrüßt freubewegten Herzens die reichsdeutsche Kolonie Eure Majestät als Freund und Gast ihres erhabenen Schutzherrn. Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus, vor Neval. Ruhe Gottes reichster Segen auf diesen Tagen zum Glück und Heil beider Völker. Gott schütze und behüte Eure Majestät, unseres deutschen Volkes feilen Schirm und Hort. Die Hand des Allerhöchsten, die Eure Majestät sicher über die Meeresmogen in dieses Land geführt, geleite auch Eure Majestät glücklich heim in unser heißgeliebtes deutsches Vaterland.

An Seine Majestät den Kaiser Nikolaus: In diesen demwürdigen Tagen, an denen die Stadt Neval und mit ihr ganz Esthland durch den Besuch Eurer Majestät so hoch geehrt und beglückt worden sind, sendet vereint mit den Bewohnern dieser Stadt und dieses Landes auch die deutsche Kolonie, getrieben von dem tiefempfundnen Gefühl unauflöslicher Dankbarkeit gegen den erhabenen Friedensfürsten, unter dessen Segeln die deutsche Kolonie glücklich eine zweite Heimath gefunden hat, ihre heißen Gebete zu Gott empor: Er wolle Eure Majestät segnen und behüten; er schütze und bewahre Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna, Seine kaiserliche Hoheit den Großfürsten Thronfolger Michael Alexandrowitsch und das gesammte kaiserliche Haus.

Beide Telegramme waren von Dr. Vels, dem Vorsitzenden des Deutschen Wohlthätigkeitsvereins in Neval, unterzeichnet.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 8. August.

* Offene Stellen für Militäranwärter. Sofort, Anklam, Magistrat, Polizeigerant, bis 1500 Mk. und freie Wohnung. 1. Oktober, Barth, Magistrat zu Barth, Fortaufseher, Gehalt 1080 Mark, Dienstwohnung mit Garten, Acker und Wiese. Sogleich, Bromberg, Magistrat, Bote, bis 1500 Mk. 1. Oktober, königliche Eisenbahndirektion Bromberg, 10 Anwärter für den Zugbegleitungsdiens, das Jahresgehalt der etatsmäßigen Bremser und Schaffner bis 1200 Mark, Radmeister bis 1600 Mark, Zugführer bis 1800 Mark, sowie die bestimmungsmäßigen Fahr-, Stunden- und Nachtgelder; Wohnungsgeldzuschuß. 1. Oktober, Dt.-Krone, königliches Amtsgericht, Kanzleigehilfe, 60 Mark monatlich. 1. Oktober, Kitzche, Amtsgericht, Kanzleigehilfe, bis 12 Pf. für die Seite. 1. Oktober, und 1. November, Köslin, beim Radettkens, zwei Aufwärter, freie Wohnung, Gehalt bis 1100 Mark. 1. September, Bölsch, Magistrat, Nachtpolizeigerant, Vollziehungsbeamter und Rathhauskassellan, bis 1350 Mark und 100 Mark Kleidergelder.

W. Ein Bahnjubelium. Am 6. d. M. waren es 50 Jahre, daß die Bahnstrecken von Romberg-Dirschau und Dirschau-Danzig eröffnet und dem Verkehr übergeben wurden. Die Eröffnung erfolgte, wie ein Jahr vorher die der Strecke Kreuz-Bromberg, durch den König Friedrich Wilhelm IV. Der hiesige Bahnhof war an diesem Tage, 6. Juli 1852, zum Empfang festlich geschmückt. Auf dem abgekehrten Perron hatten sich, wie es in dem Berichte über diesen Empfang heißt,

die höchsten geistlichen und weltlichen Behörden, hohe Militärs allerWaffengattungen, die Veteranen und die Schützengilden versammelt und ringsumher wogten unabsehbare Volksmassen. Nach 8 Uhr abends drang die Lokomotive „Belau“, geführt von dem Lokomotivführer Pluhme, heran. Die Gurrahufe der Menge, so heißt es in dem Bericht weiter, mischten sich mit den Tönen der Nationalhymne, welche die Kapelle des 21. Infanterieregiments spielte. Als der König, umgeben von mehreren Ministern und vielen anderen Herrschaften den Perron betreten hatte, begrüßte er die Anwesenden und passierte dann die Veteranen und die Landstände. Endlich wandte er sich an die Schützengilde und die Stadtverordneten, wobei der König sein Bedauern äußerte, daß er sie nicht eher bemerkt habe; er danke für den herzlichen Empfang in Bromberg. Gleich darauf fuhr der König zum Regierungspräsidenten Freiherrn von Schleinitz, welcher selbst zu seinem Empfang die Nöthige bereits vorbereitet war. Während der Tafel musizierte die Kapelle des 21. Infanterieregiments und nach derselben hatte die hiesige „Liedertafel“ die Ehre, in dem am Speisesaal anstoßenden Zimmer einige Gesänge vorzutragen zu dürfen. Nach dem Vortrage der zwei Gesängsstücke „Heil unserm König“ von Tkiersch und „Unter allen Wipfeln ist Ruh“ von Rublat trat der König zu den Sängern, sprach seine vollkommene Zufriedenheit über die Leistung aus und äußerte, daß er mit großer Freude die überall hervortretende fortschreitende Ausbildung des Gesanges in seinem Lande bemerke, und sich lebhaft dafür interessire. Präsident von Schleinitz stellte hierauf den Seminarlehrer Steinbrunn als Dirigenten der „Liedertafel“ vor und der König sprach ihm die schmeichelhafteste Anerkennung für seine Bemühungen aus. Auch Gesangslehrer Schmidt, der die Solopartie im Königstied übernommen, hatte durch seine schöne Stimme die Aufmerksamkeit des Königs erregt und wurde von ihm mit Beifall ausgezeichnet. (Schmidt wurde später Obergänger.) — Unterdessen hatte die Stadt ihr Festgewand angelegt und tausende von Lichter und Lämpchen hatten die Dunkelheit der Nacht vertrieben und Tageshelle verbreitet. Das Geschäftslife des Herrn Graze (heute Karl Pauls am Friedrichsplatz) war, wie der Bericht sagt, sehr geschmackvoll illuminiert und lockte viele Bewunderer herbei. Um 7 Uhr morgens traf der König wieder auf dem Bahnhof zur feierlichen Eröffnung der Bahnstrecke ein. Minister von der Heydt hielt eine längere Rede an den König, in welcher er zum Schluß Gottes Segen zu diesem neuen Friedenswerk erbat und mit einem Hoch auf den König endete. Der König ließ sich hierauf die Eisenbahnbeamten vorstellen und machte dann einen Rundgang bei den eingeladenen Gästen, von denen fast jeder ein freundliches Wort empfing. Dem Bürgermeister Henne bemerkte der König, die Stadt Bromberg habe sich sehr ausgezeichnet durch ihre Dekorationen, es sei sehr viel, fast zu viel dekoriert worden. Unmittelbar darauf stieg der König in den Wagen und lud außer dem Minister, dem Oberpräsidenten und Präsidenten den Bischof Dr. Seelag aus Pselpin und den Herrn Regierungsrath Wiebe zu sich. Der Zug fuhr darauf nach Danzig. Es ist dies der letzte Besuch gewesen, den König Friedrich Wilhelm IV. der Stadt gemacht hat.

F. Krone a. Dr., 6. August. (Verschiedenes.) In der letzten Vorstandssitzung der Freiwilligen Feuerwehr wurde beschlossen, den Brandmeister Otto Strube und den Abtheilungsführer Regenbrecht zum Vorstandstage der freiwilligen Wehren in Krotzschin zu delegiren. — Gestern revidirte Regier.-Rath Dr. Walchow mehrere Klassen der katholischen Schule. — Kreisshulinspektor Speer ist vom 8. August bis zum 8. September beurlaubt und wird vom Kreisshulinspektor Dr. Vaier aus Bromberg vertreten.

R. Schulis, 7. August. (Markt.) Auf dem heutigen Viehmarkt wurde in Rindvieh recht guter Handel getrieben und hohe Preise gezahlt. Der Pferdehandel war matt. Gute Pferde waren überhaupt nicht aufgetrieben.

s. Inowrazlaw, 7. August. (Schlechtes Trinkwasser.) Da die meisten Landleute jetzt auf dem Felde beschäftigt sind, macht das hiesige Landrathamt folgendes bekannt: Auf grund der Erfahrung medizinischer Wissenschaft steht es fest, daß die Erkrankungen an einheimischem Brechdurchfall, Unterleibstypus und Ruhr fast ausschließlich durch den Genuß unreinen Trinkwassers von Gräben, Röhren, Teichen verursacht werden. Daher wird vor dem Genuß solchen Wassers stark gewarnt und allen Arbeitgebern ans Herz gelegt, ihre Arbeiter auf die große Gefahr des Gemusses schlechten Trinkwassers nicht nur aufmerksam zu machen, sondern sie auch mit genügenden Mengen guten Trinkwassers, Thees oder Kaffees auf der Arbeitsstelle zu versorgen. Durch letztere Maßnahme wird dem gesundheitlichen Wohle der Arbeiter und ihrer Familie am besten gebietet werden.

p. Königsberg, 6. August. (Die Gartenbauausstellung im Königsberger Thiergarten.) Die Ausichten auf günstigen Erfolg für die im Königsberger Thiergarten vom 13. bis zum 21. September d. J. stattfindende Gartenbauausstellung sind erfreulicherweise im Wachen begriffen. Unsicherer Quelle entnehmen wir, daß bereits von einer Anzahl auswärtsiger bedeutender Gärtnereien Anmeldungen zur Beschickung der Ausstellung eingingen. Einzelne Firmen haben bereits lebende Pflanzen, wie z. B. großblüthige Knollenbegonien z. eingekauft, die für die Ausstellung bestimmt sind und schon jetzt eingepflanzt werden müssen, damit sie sich später zur vollen Pracht entfalten können. In nächster Zeit werden noch mehrere Sendungen lebender Pflanzen eintreffen, und es steht zu hoffen, daß die Ausstellung überreich beschickt werden wird, zumal schon jetzt aus verschiedenen Kreisen Gönner und Förderer des Gartenbauwesens und des Unternehmens eine Anzahl von Preisen für beste Leistungen gestiftet haben. In erster Reihe mag erwähnt werden, daß Frau Professor Simon einen Preis von 100 Mark für die geschmackvollste Tafeldekoration ausgesetzt hat. Es ist gewiß von weitgehendem Interesse, daß ge-

rade in dieser Branche Hervorragendes geleistet und zur Schau gestellt gebracht werden möchte. Einen Preis von 100 Mark hat u. a. auch Herr Graf Eulenburg-Prassen gestiftet. Die Förderung rationeller Obstkulturen in kleinerem Umfange bezwecken drei Preise von je 60, 30 und 10 Mark, die von Herrn Landrath von Patocki-Medau ausgesetzt sind für die beste und übersichtlichste, durch Probe der Gartenzeugnisse belegte schriftliche oder graphische Darstellung der Anlage und des Resultats einer rationellen Obstanlage kleinerer Landwirthe, Lehrer usw. aus Ostpreußen mit Angabe der Bodenbeschaffenheit, der Größe, der Exemplarszahl der verschiedenen Sorten, der Zeit und der Kosten der Anlage, des erzielten Geldertrages, sowie der Maßnahmen zur Ertragssteigerung (Düngung, Bekämpfung des Ungeziefers). Es wäre sehr zu wünschen, daß zur Ausstellung mehrere praktische Lösungen dieser für unsere Provinz höchst wichtigen Aufgabe erfolgen möchten. Für eine Kollektion guter Alleeabäume hat u. a. die Königsberger Straßenbahngesellschaft den Preis von 30 Mark ausgesetzt. Außerdem sind bereits Preise vorhanden für Koniferen, gemischte Blattpflanzengruppen inkl. Palmen, für abgehärtete Dekorationspflanzen, Gladiolen, Edeldahlien, buntblättrige Holzgewächse, Gemise, Obst z. z. Jedenfalls wird durch die Ausstellungen dieser für unsere Provinz höchst wichtigen Aufgabe erfolgen möchten. Für eine Kollektion guter Alleeabäume hat u. a. die Königsberger Straßenbahngesellschaft den Preis von 30 Mark ausgesetzt. Außerdem sind bereits Preise vorhanden für Koniferen, gemischte Blattpflanzengruppen inkl. Palmen, für abgehärtete Dekorationspflanzen, Gladiolen, Edeldahlien, buntblättrige Holzgewächse, Gemise, Obst z. z. Jedenfalls wird durch die Ausstellungen dieser für unsere Provinz höchst wichtigen Aufgabe erfolgen möchten. Für eine Kollektion guter Alleeabäume hat u. a. die Königsberger Straßenbahngesellschaft den Preis von 30 Mark ausgesetzt. Außerdem sind bereits Preise vorhanden für Koniferen, gemischte Blattpflanzengruppen inkl. Palmen, für abgehärtete Dekorationspflanzen, Gladiolen, Edeldahlien, buntblättrige Holzgewächse, Gemise, Obst z. z. Jedenfalls wird durch die Ausstellungen dieser für unsere Provinz höchst wichtigen Aufgabe erfolgen möchten.

Gerichtssaal.

Jahrlängige Gefährdung eines Eisenbahntransportes ist vom Reichsgericht darin gefunden worden, daß ein Geschirrführer (Zuhrwertsführer) auf den Gleisen der elektrischen Straßenbahn gefahren ist, obwohl neben den Gleisen völlig genügender freier Raum war und der Geschirrführer bei seiner Bekanntschaft mit den örtlichen und Verkehrsverhältnissen verpflichtet war, auf das Heraufkommen eines Motorwagens Rücksicht zu nehmen.

Bunte Chronik.

C. K. „Restauration“ und gefälschte Mumien. Die „Restauration“ der Mumien ist die neueste Kunst, die vor kurzem einem Gelehrten des amerikanischen naturwissenschaftlichen Museums in New-York, Dr. George W. Pepper, gelungen ist und die dieser in einer jedoch erdäusenden Monographie beschriebt. Mit Hilfe eines einfachen, aber sinnreichen Verfahrens erhalten die Mumien ein fast lebensähnliches Aussehen und erscheinen äußerlich, wie sie vor Tausenden von Jahren ausgesehen. Die Mumifizirung besteht darin, daß den Geweben des Körpers alles Wasser entzogen und dieser gänzlich trocken wird. Wenn also das Wasser dem Fleisch und der pergamentähnlichen Haut wieder zurückgegeben werden kann, so wird das ausge-trocknete Individuum sein ursprüngliches Aussehen fast wiedererhalten. Dieses Verfahren hat Dr. Pepper eingehend studirt; die Ergebnisse sollen wunderbar sein. Man wählt zu einer solchen Behandlung nicht ägyptische Mumien, sondern die in den Höhlen des Südwestens von Amerika oder in den zerstörten Häusern der prähistorischen Klippenbewohner derselben Gegend gefundenen. Es sind natürliche Mumien, die durch trockne warme Luft erhalten blieben. Ähnliche Mumien findet man zahlreich in Peru und Mexiko. Die Austrocknung ist so stark, daß die Mumie eines Mannes, der vielleicht 180 Pfund im Leben wog, nur 14 Pfund wiegt; alle Gewebe sind eingeschrumpft und die pergamentartige Haut umschließt wie ein Sack die Knochen. Das Haar ist in der Regel gut erhalten und oft auch die Augen. Bei der „Restauration“ wird die Mumie in einen Kasten gethan und verhältnismäßig kühler Wasserdampf eingeführt. Geschlecht das allmählich, so wird der Dampf langsam absorbiert und die Mumie nimmt schließliche Lebensumrisse an. Für den Ethnologen soll das Verfahren von größtem Interesse sein, da er dadurch feststellen kann, wie die Leute aussehen. Nach der Restauration sind die Mumien jedoch wieder dem Verfall ausgesetzt und werden deshalb in Alkohol aufbewahrt. Ganz verschieden von diesem Verfahren ist die Herstellung künstlicher Mumien, die seit kurzem eine recht einträgliche Industrie geworden ist. Von 21 Mumien, die von Ägypten nach einem amerikanischen Institut geschickt wurden, waren, wie ein bekannter Archäologe entdeckte, 19 gefälscht. Skelette von modernen Kirchhöfen werden in eine Art Gewebe gewickelt, das dem Mumiengewebe der alten Ägypter ähnelt. Die Einhüllung geschieht mit Leim, und die fertige Mumie kommt dann in einen nachgemachten Mumienarg aus Papiermaché. Solche Mumienfälsche werden zu Hunderten von Paris aus in die Welt geschickt und nach den ägyptischen Originalen mit Inschriften und Figuren bemalt. Schließlich werden die nachgemachten Mumien in den falschen Särgen nach Ägypten eingeschifft und dort verkauft. Eine gut erhaltene Mumie ist 300 Mark bis 2000 Mark werth. Schon im alten Ägypten wurden Schwindelweilen in Mumien begangen. Die ganze Thätigkeit lag in den Händen der Priester, und sie mußten auch die Leichen heiliger Thiere wie Katzen, Krokodile und Ibis so konserviren. Häufig nahmen sie jedoch ein Bündel Lumpen und gaben es als Mumie eines Monches oder Ibis aus, und sicherlich wurden sie ebenso

dafür bezahlt. Thiermumien aus Ägypten werden heutzutage deshalb mit X-Strahlen durchleuchtet, bevor man sie öffnet. In Amerika sind nachgemachte Mumien auch nicht ungewöhnlich. Vor kurzem tauchte in Atlanta eine angeblich in Kalifornien gefundene Mumie eines 9 Fuß großen Riesen auf. Mehrere Archäologen hatten sich täuschen lassen; dann aber unterfuhrte Mr. J. M. Lucas von der „Smithsonian Institution“ den Riesen und fand, daß die Mumie hauptsächlich aus Zuteleinwand und Eisenröhren bestand. Eine andere, gleichzeitig mit dem Riesen aufgestellte Mumie stellte ein Kind dar, in dessen Kopf eine Steinart steckte. Bei der Untersuchung zeigte sich, daß die Mumie aus ungeleimtem Papier bestand. Dieses sah durch Behandlung mit dünnem Weimwasser wie menschliche Haut aus. Die Oberlippe war herausgezogen, um die Schneidezähne zu zeigen, die ursprünglich einer Kuh gehört hatten, und das Haar war aus Zute. Sogar eine Seite war ausgehöhlt, um zwei Rippen zu zeigen.

— Ein Königreich zu verkaufen. Man muß Annoncen auch dann lesen, wenn man selbst nichts braucht und sucht. So findet sich im amtlichen „Deutschen Kolonialblatt“ eine höchst interessante Versteigerungsbeamtmachung, aus der ersichtlich ist, wie leicht man in der Südsee „Inselkönig“ werden kann. Am 28. Oktober 1896 starb auf Bonape der rühmlichst bekannte Südseeforscher Johann Stanislaus Kubary, und jetzt wird sein Nachlaß an den Meistbietenden versteigert, d. h. erst am 18. April 1903, vormittags 9 Uhr, im Amtsgebäude des kaiserlichen Bezirksamtes in Bonape, Inselgebiet der Ostkarolinen. Der Nachlaß besteht aus: a. der Insel Taatit (Mangobeninsel), an der Südküste des Hafens von Langer gelegen, werthvoll nur für den Holzschlag, zu Anpflanzungen nicht geeignet. Schätzwert 500 Mark, etwa 80 Hektar groß, b. der Insel Japutit (Schaputit) oder Paikit, im Norden des Hafens von Langer gelegen, etwa 6 Hektar groß, zur Anlage einer Sandeisenabwässerung geeignet, Schätzwert 1000 Mark, c. dem Land Nomp, einem etwa 1000 Meter breiten und tief in das Innere der Insel Bonape sich erstreckenden Landstreifen etwa 800 bis 900 Hektar groß, im Norden von dem schiffbaren Flusse Tofola begrenzt, einen Kilometer von der Regierunsniederlassung entfernt, zu Pflanzungszwecken geeignet. Das Land ist unbewohnt und noch nicht vermessen. Der Schätzwert beträgt 15 000 Mark. Das Ausschreiben giebt, ganz nach deutscher Sitte, alle sonstigen Bedingungen bekannt, doch ist es zweifelhaft, ob sich an dem genannten Termine in Bonape viele Bieter einfinden werden, obwohl sie sich durch dritte Personen vertreten lassen können, die aber mit gerichtlicher oder notarieller Vollmacht versehen sein müssen. Der Weg nach den Karolinen ist weit, die Schiffsverbindung elend, ein Kabelauch noch nicht vorhanden, und so wird der Wettbewerb um das Inselkönigthum wohl nicht sehr lebhaft werden.

— Um 853,000 Lire betrogen wurde die Sparkasse von Asti. Es ist geradezu unerfindlich, wie diese Betrügler, deren Anfänge sich schon Jahre lang herdatiren, bis jetzt, trotz behördlicher Revision, nicht entdeckt worden sind. Obgleich man am 8. Juli die Unterschlagungen entdeckte, hat man jedes Gerücht darüber hintanzuhalten gesucht, um ohne Verunreinigung der Oeffentlichkeit die Angelegenheit unterjuchen zu können. Den Kassensekretär Botti hat man verhaftet und andere werden ihm nachfolgen. Welche Folgen dieser „Diebstahl im Großen“ für Asti und die weite Umgebung haben wird, ist schon daraus zu ersehen, daß viele kleinere Weinbauern, Landleute, Handwerker und Beamte der staatlich protegirten Sparkasse all ihre Ersparnisse anvertraut hatten, deren Ruin das Elend all derer im Gefolge haben wird, die dem Institute blindlings vertrauten.

— Die große, den Humberts gehörige Besetzung Celebran wurde in öffentlicher Versteigerung vor dem Gerichte von Narbonne von dem ehemaligen Weitzer Herrn Tavie um 802 000 Francs erworben. Herr Tavie hatte die Besetzung im Jahre 1883 dem Ehepaar Humbert für 2 Millionen Mark verkauft, den Kaufschilling aber selbstverständlich nicht erhalten. — Im Auftrage des Untersuchungsrichters Leybet werden im Arrondissement von Saucerre, wo die frühere Umme der Eva Humbert moht, eifrige Nachforschungen nach den Flüchtlingen angestellt, bisher jedoch ohne Ergebnis.

— Ein Goldland ist, wenn der „Frankf. Gen.-Anz.“ gut unterrichtet ist, in Deutschland gefunden worden. Im Taunus bei Somburg stieß, wie das genannte Blatt schreibt, ein Bergingenieur aus Frankfurt auf eine ziemlich mächtige Erzader, deren metallische Bestandtheile sich nur aus Gold und Silber zusammensetzen. Eine Prüfung des Gesteins ergab ein überraschendes Resultat. Der Finder sicherte sich alsbald die Muthung.

Bromberger Straßen-Anzeiger. Beste Vermittelungsstelle für Arbeitsmarkt, Wohnungs-Angebote, kleine Verkäufe etc. Anzeigen-Annahme: Ostdeutsche Presse. Geschäftsstelle.

„Sör mal, Traute, das ist stark!“

„Was ist denn los?“

„Du schmöckerst hier in aller Gemüthsruhe Deine Romane und wir quälen uns unten mit diesen entsetzlichen Menschen!“

„Ja, warum quält Ihr Euch denn?“

„Du weißt doch, wie wichtig die Sache ist, wie dringend Papa wünscht, daß der alte Lehmgüte auf das Geschäft eingetrit. Wir müssen ihm alles im besten Lichte präsentieren.“

„Aber, Gulde, Du sprichst ja wie ein alter Schwächerer. Das ist nichts für mich anständigen Christenmenschen.“

Gulde seufzte laut und vernehmlich. „Du hast recht. Es ist greulich. Der arme Papa! mit solchen Reuten verhandeln zu müssen! Aber komm nur, der alte Schnapsfabrikant wird Dir Spaß machen. Und dein Sohn Paulchen ist ein herrliches Exemplar von einem Kavallerier. Und dazu der Agent! Ich sage Dir, Du hast noch nie etwas Hehnlisches erlebt!“

Trautens Buch slog in eine Fensterecke und sie selbst sprang wie elektrifiziert aus dem tiefen Lehnstuhl, in dem sie behaglich zusammengesauert gelegen.

„Ich komme gleich, Gulde. Aber warte, ich will mich schon machen. So, ha, ha! Ich muß ein bißchen Spaß mit diesen Schnapsrittern haben!“

Sie lief nach dem Spiegel in dem behaglich ausgestatteten Mädchenstübchen, das trotz altnobischer Einfachheit eine gewisse Vornehmheit des Stils zeigte, und ordnete ihr prächtiges dunkelblondes Haar. In einer Minute riß sie ihre Kleider herunter, holte ein helles, allerliebtes Kostüm aus einem großen Schrank, der mit seinem Schnitzwerk und eingelegtel Türnen noch aus Urgrößerer Zeiten stammen mochte, und hüllte hastig die schönen, jungen Glieder in die feidame Toilette. Ein paar feine purpurothe Rosen, aus einer Vase genommen und in die Halskette gesteckt, vervollständigten den Anzug.

„Komm nur“, rief Gulde ungeduldig. „Du bist schon genug für „Paulchen.““

Die Schwestern sprangen zusammen die gewundene, eichengehäufige Treppe hinunter, mit kindlich lachendem Uebermuth. Sie gingen großen Schritten mit ihren runden, weichen Hüften, den frischen, rothen Wangen und dem hellen, sorglosen Lachen der Augen, die noch nie eine Thränenspur getrübt zu haben schienen. Gulde, die ältere, neunzehnjährige, ein wenig kleiner, zarter und blonder als Traute, zeigte bereits die Netze der Mädchenjahre in ihrer anmuthig geformten Gestalt, während Traute mit ihren achtzehn Jahren, mit der schwellenden Kraft ihrer gesundheitsstrogenden Glieder noch einen letzten Rest von unausgeformten Backfisch an sich hatte.

Unten im Salon der Mama war eine sehr ernsthafte Gesellschaft beisammen.

Frau Velten, geborene von Rodenstein, die Hausfrau, eine Dame in den fünfzigern, sah mit etwas gemungener freundlichem Lächeln auf dem Sofa, unter dem in Oel gemalten Porträt eines alten Herrn in Generalsuniform mit vielen Orden, und bemühte sich, einen jungen Mann zu unterhalten, der ihr die Arbeit ziemlich schwer zu machen schien. Sie erzählte mit gewinnender Liebenswürdigkeit von den Reizen des Landlebens, aber er sah wortlos vor sich nieder. Er mochte siebenundzwanzig Jahre alt sein und war mittelgroß und kräftig gebaut. Seine ganze Erscheinung war die eines gesunden, thätigen Mannes, dem ernste Arbeit früh den Stempel der Reife aufgedrückt hat. Er war großtädlich, doch ohne viel Rücksicht auf das Neulere gefeudet, er hatte nichts von einem Kavallerier, doch alles von einem Arbeitsmenschen an sich.

In einer Fensterecke standen drei Männer beisammen. Der Rittergutsbesitzer Velten, der Hausherr, ein großer, stattlicher Herr, dem man auf den ersten Blick den Preußen, den Landmann und den gewissen Offizier ansah, mit gefenktem Kopf und sehr nachdenklich seinen graublonden Schnurrbart streichend, lauschte den beiden anderen Herren, die eifrig auf ihn einsprachen.

Der eine, klein und ungeheuer corpulent, war der Besitzer einer Spiritfabrik in Leipzig, Herr Lehmgüte, wie man sagte ein Millionär. Er war gekommen, um ein Kaufgeschäft mit dem Rittergutsbesitzer Velten zu machen. Er wünschte dessen Gut Brantkow, in der Mark gelegen, für seinen Sohn Paul zu erwerben gegen ein großes Mietshaus in Leipzig, das Velten übernehmen wollte.

Velten war nicht in der Lage, das ererbte Familiengut Brantkow länger halten zu können. Er war ein Landwirth vom alten Schlage, der sein Meier nur kapitalmäßig betrieben hatte. Die neue Zeit mit ihren Anforderungen an Nüchternheit und Intelligenz wuchs ihm über den Kopf, seine Verhältnisse gingen von Jahr zu Jahr rückwärts. Er glaubte sich zu verbessern, indem er die Landwirtschaft aufgab und Besitzer eines jener großen, städtischen Mietshäuser wurde, die man gerade als sehr einträglich rühmt. Ein Bekannter von ihm hatte auf diese Weise ein sehr gutes Geschäft gemacht.

Und so bitter schwer es ihm wurde, dem Kaufgeschäft lag ein Zwang zu Grunde. Der alte Lehmgüte hatte eine letzte Hypothek auf Brantkow zu stehen.

Netzt war Velten eine andere große Hypothek gekündigt, die er nicht wieder aufzutreiben vermochte. Um sein Kapital zu retten, wollte Lehmgüte das Gut übernehmen, das sonst unter den Hammer gekommen wäre, und seine Hypothek sollte auf das Haus übertragen werden, das Velten als Kaufobjekt überließ mit einem ganz kleinen Rest von Baaranzahlung.

Der dritte Herr in der Fensterecke war ein Agent, den Lehmgüte mitgebracht hatte, und um die Höhe der Baaranzahlung drehte sich soeben das Gespräch. Velten wollte gern das doppelte haben von dem, was ihm geboten wurde, doch Lehmgüte und Sedelmaier, der Agent, machten ihm klar, was ein glänzendes Geschäft es für ihn sei, wenn er die Hälfte bekäme.

Sie erörterten dabei mit der Schamlosigkeit, die den Geschäftsmann kennzeichnet, seine Lage und weil er sich ihrer Routine und Rücksichtslosigkeit

nicht gewachsen fühlte, bis er ingrimig schweigend in seine grauen Schuurbartzöpfe.

In diesem Augenblick trat Gulde und Traute ein, und weil mit ihnen durch die geöffnete Thür ein Strom von Sonnenlicht drang, wurde das ganze von außen stehenden Bäumen beschattete Gemach hell.

„Et, mein bester Herr“, rief der alte Lehmgüte, über das ganze breite, rothe Gesicht schmunzelnd, „noch ein Fräulein Tochter? Wie viele solche Töchter haben Sie denn noch?“ Und er ging mit einer gewissen tänzelnden Grandezza Traute entgegen, ihr die Hand zu bieten zum Gruß, während sein Sohn Paul eine schweigende, nur sehr kleine Verbeugung machte.

„Aur diese beiden“, entgegnete Velten zerstreut, indem er seine jüngste Tochter formell vorstellte.

„Hören Sie, mit zwei solchen Töchtern sollte Ihnen doch nicht bange werden“, flüsterte Lehmgüte mit seiner fetten, quäsenden Stimme laut genug, daß alle im Zimmer es hören konnten. „Mit solchen Töchtern macht man heutzutage ein besseres Geschäft als mit verschuldeten Rittergütern!“

Frau Velten auf dem Sofa zuckte erschrocken zusammen, als habe ihr jemand einen Schlag gegeben und blühte peinig verlegen erst auf den Gatten und dann auf ihre Töchter.

Die beiden Mädchen waren glühendroth geworden, aber in Trautens dunklen Augen blitzte der Uebermuth.

Velten richtete sich auf. Er sah in diesem Augenblick sehr würdig und liebenswürdig aus als er mit einem feinen Lächeln sagte: „Dazu sind uns unsere Kinder zu gut. Aber sag mal, liebe Frau, ist das Mittagessen noch nicht fertig?“ wandte er sich an seine Frau, indem die nervöse Falte sich zwischen den Augen vertiefte.

„Wir wollen eben zu Tisch rufen“, erwiderten seine Töchter.

Der Aufruf ins Eßzimmer erfolgte. Herr Lehmgüte folgte dem Impuls seines Gefühls und nicht den Regeln der Etikette, indem er der hübschen blonden Gulde den Arm reichte und es Herrn Sedelmaier überließ, die Hausfrau und Mutter zu führen. Als sein Sohn Paul, der Traute wortlos angeblickt hatte, mit dieser Kavalierepflucht ihr gegenüber zögerte, gab er ihm einen kräftigen Stoß im Vorübergehen und lebhaft mit den Augen blinzeln, rief er in gequälten Flüsterton: „Aber Paulchen! nicht so bange!“

Gulde und Traute sahen sich an, Gulde wurde ganz blauwath im Gesicht vor unterdrücktem Lachen, aber Traute mißglückte die Selbstbeherrschung und sie quiekte leise, um endlich herauszulachen.

Der junge Herr Lehmgüte nahm indessen diese Heiterkeit nicht übel, er blühte mit einem herzlichen Wohlwollen und etwas wie ehrlichem Staunen auf die beiden großen Kinder und schien besonders von Traute nicht den Blick wenden zu können.

Das Mittagessen verlief heiter. Der alte Lehmgüte ließ das Geschäft ruhen und widmete sich mit fröhlichem Behagen den Tafelgästen und der Aufmerksamkeit gegen die Töchter des Hauses. Er lobte alles und sagte der Hausfrau eine Schmeichelei nach der anderen. Der stattliche Schaal mit seinem altväterlich vornehmen Hausrath, mit seinen weit geöffneten Glasküchen, die einen Blick in den bereits herbitlich gefärbten Park gestatteten, die mit Silber und Krystall hübsch geschmückte Tafel, die Aufwartung eines alten, grauböpigen Dieners in einfach dunkler Livree und die Liebenswürdigkeit, mit der die Hausfrau die Souvenirs machte, — dieses ganze Ensemble eines vereinerten, harmonischen Familienlebens in bedrohter Lebensstellung — verfehlte seine Wirkung nicht auf den alten Schriftfabrikanten, der flug genug war zu wissen, daß er sich diese höhere Kultur der Erziehung nicht mit seinem Geld erkaffen konnte, aber nichts brennender wünschte, als seinen Sohn einmal in ähnlicher Stellung zu sehen.

Er hatte jetzt ein fühlendes Herz für das weibliche Geschlecht gehabt, aber diese beiden Töchter des Hauses verletzten ihn geradezu in Eßfase. Ihre bloße Gegenwart gab seinem Wesen einen höheren Schwung, denn trotz allen materiellen Geschäftssinn, trotz allen Krämergeistes und aller Leidenschaften für Zahlen und Penningfucherei, — den Frauen gegenüber war er ein Schwärmer und weich wie Butter in der Sonnennähe eines schönen Kindes.

Das war es ja gerade, was er für seinen Sohn wünschte und ersehnte, ein Mädchen wie Traute, so jung, so kernig gesund und frisch wie ein Apfel, so mollig und fidel und dabei doch wie eine große Dame, mit jenem Wesen, wie es ihm stets so unbeschreiblich imponirte, wenn er es auch nicht definiren konnte.

Er vergaß ganz die Nüchternheit für den verschuldeten Gutsbesitzer, mit der er hergekommen war, und wurde fast sentimental in seiner Bewunderung für alles, was ihn umgab.

Diese Goldigung verfehlte nicht ganz ihre Wirkung auf seine Wirthe, Herrn und Frau Velten, die für den Beirath, der Bewunderung durchaus nicht unempänglich waren und ihn wie einen kleinen Trost in ihrer sorgenvollen Lage empfanden.

Trautens Uebermuth wuchs mit den Goldigungen der Gäste, über die sie sich ganz ungeheuer amüßigte. Während Gulde zurückhaltender blieb, unterhielt sie alle drei Herren zu gleicher Zeit.

Sie sprach von ihren Gärten und Pferden, von ihren Lieblingshühnern und Gänsen, sie erzählte Anekdoten aus dem Pferde- und Gänsestall, die förmlich das Landleben von einer sehr amüßanten Seite. Sie erinnerte ein bißchen und schmitzt auf, besonders dem alten Lehmgüte machte sie allerlei weh und ließ sich von ihm necken. Ihr Nachbar, Paul Lehmgüte, hörte meist schweigend zu, aber ein heiteres, wohlgefälliges Lächeln verklärte ihn förmlich.

Herr Sedelmaier, der etwas schäbig und abgemagert war, entfalte einen Appetit wie ein Oger und theilte seine Begeisterung zwischen Traute und der hübschen, nicht fastigen jungen Nebhühnern und dem guten Rothwein. Gegen Ende der Tafel, nachdem er einen soliden Grund gelegt hatte, wurde er ungeheuer redselig, er erzählte eine Anekdote nach der anderen, die sämtlich neu waren und unerhört wichtig, und außerdem gab er mit Klatschenpfeifen, Messern und Gabeln, einem Gelbfuß und einem Stück Bindfaden Lachenspielerkunststücke zum besten, die fast auf eine Blutsverwandtschaft mit Bosto schließen ließen.

Nach aufgehobener Tafel trat man in sehr

animirter Stimmung auf den großen, steinernen Balkon hinaus, dessen Freitreppe in den Park führte.

Der alte Lehmgüte sagte eben Traute zum dritten male „geegnete Mahlzeit“ und hielt immer noch ihre Hand fest. „Wie Milch und Blut! wie Milch und Blut!“ schwärmte er sie an. „Sagen Sie, mein schönes, bestes Fräulein, Sie waschen sich wohl immer mit Milch?“

Traute lachte. „Mit Sahne, Herr Lehmgüte.“ „Thun Sie mir die Liebe“, flehte Lehmgüte in weichen Tönen, „holen Sie Ihren Pony aus dem Stall, von dem Sie uns so schön erzählt haben, und reiten Sie mal uns hier was vor. So um das Rosenrondel herum — das wäre so schön!“

Das war zu viel für Traute. Sie machte sich hastig los und lehnte energisch ab.

„Quelle impertinence!“ flüsterte sie Gulde zu. „Prenez garde avec ces gens là!“ flüsterte diese zurück.

„Na, Paul, und Du sagst gar nichts?“ wandte sich Papa Lehmgüte an den Sohn, der ruhig seine Zigarre rauchend, an dem Balkongeländer lehnte. „Wenn ich heute ein junger Mann wäre wie Du, ich würde nicht so dastehen wie ein Stöckfisch!“

Der Sohn erwiderte nichts, aber als Gulde und Traute jetzt in den Garten hinunterliefen, ging er ihnen nach.

Und Traute vergaß das kleine Sturzbad, denn der „Stöckfisch“ reizte ihren Uebermuth gar zu sehr. Sie führte ihn auf den Hof und troch mit ihm in alle Ställe. Er mußte ihre Hunde streicheln, ihren Pony bewundern und ihre Lieblingsstake auf den Arm nehmen. Ja, sie erparke ihm nicht den Süßnerfall und wollte sich todhalschen, als ihm die Süßner gackernd auf den Kopf flogen. Er wurde allen Röhren und Kälbern vorgestellt und dann ging es in den Garten zu den Lieblingsplätzen und auf die Kegelbahn. Paul Lehmgüte schien seiner Führerin nicht ungern zu folgen und als man schließlich in zwei Wagen eine Spazierfahrt auf das Feld unternahm, zu einer weiteren Besichtigung des Gutes, sah er neben Traute, die ihre beiden schwarzen Pöns mit festerer Hand selbst futscherte.

Die Leipziger Gäste blieben zur Nacht in Brantkow und nach dem Abendessen saß man noch lange bei offenen Glasküchen im Gartensaal und auf dem Balkon.

Fortsetzung folgt.

Bunte Chronik.

O. K. Ein „Desperado“. Ein echter Roman aus „Wild-West“ ist die Geschichte der Verfolgung des aus dem Oregon-Staatsgefängnis entprungeneu Sträflings Harry Tracy, des kühnsten und gewissenlosesten Banditen, den Amerika je hervorgebracht hat. Seit bald zwei Monaten hält er die Polizei dreier Staaten und zahllose Sheriffs in Schach, und er hat, seitdem er am 9. Juni aus dem Gefängnis ausbrach, bereits sechs Leute des Sicherheitsdienstes getödtet. Er ist von hundert tüchtiger Schützen, indianischen Randschaffern und Bluthunden verfolgt worden, sechs mal durchbrach er Gordons bewaffneter Verfolger, und die Behörden haben bereits für die erfolglose Jagd 40 000 Mark ausgegeben. Schon die Geschichte seiner ersten Gefangennahme ist beachnend. Im Februar 1899 wurde ein Trupp Detektivs nach Portland, Oregon, geschickt, um zwei junge Verbrecher, die den Ruf von Desperados hatten, festzunehmen. Es waren Harry Tracy und David Merrill. Nachdem der letzte gefangen war, verrieth seine Mutter, die ihn als den Verführten hinstellte, Tracys Aufenthalt. Man schickte ihm eine Bottschaft in Merrills Namen, und er ging auch in die Falle. Detektiv Weiner, der angebliche Freund Merrills, führte ihn in einen Hinterhalt. Tracy aber war argwöhnisch geordnet, sprang auf eine gerade langsam vorbeifahrende Lokomotive, schoß von dort auf den Detektiv, verwundete ihn und zwang den Lokomotivführer zur größten Fahrgeschwindigkeit. Die Nachricht wurde aber voraus telephonirt. Tracy wurde bei der Ankunft vom Mob umgeben, ein müthiger Söldner schlug ihn nieder und hielt ihn, bis er festgenommen und ins Gefängnis gebracht wurde. Tracy wurde dann zu 20. Merrill zu 13 Jahren verurtheilt, und beide mußten in Salem im staatlichen Zuchthaus in der Sieberei arbeiten, konnten aber zusammen sprechen und Pläne schmieden. Am 9. Juni, als sie wie gewöhnlich zur Arbeit gingen, ergriffen sie zwei große Repetiergewehre, die jemand, wahrscheinlich ein entlassener Sträfling, für sie in der Nähe des Arbeitsplatzes hingelegt hatte, erschossen den Wächter, erklommen auf einer Leiter die zwanzig Fuß hohe Mauer, sprangen herüber, zwangen draußen zwei Wächter, als Geiseln mit ihnen zu gehen, und als die anderen Wächter trotzdem auf die Flüchtlinge schossen, feuerten sie auf die beiden und entkamen. Im ganzen hatten sie bei der Flucht drei Wächter getödtet und einen Sträfling ins Bein geschossen. Als sie erst außerhalb Salems waren, verbargen sie sich im Wald. Eine Streitmacht von 20 Leuten fand ihre Spur nicht. Um 10 Uhr abends trafen sie einen Bewohner Salems, dem sie seine Kleidung abnahmen und bedrohten, sie nicht zu verrathen. Dann stahlen sie ein Paar Pferde und wandten sich nördlich. Bluthunde wurden am nächsten Tage auf ihre Spur gekekt. Eine Belohnung von 32 000 Mark reizte Detektivs zur Verfolgung. Die Sträflinge hielten sich ihr Essen aus dem nächsten Farmhaus. Gab man ihnen nichts gutwillig, so banden und knebelten sie ihre Opfer. Am 15. Juni zwangen sie einen Bootsführer, sie über den Kolumbia in den Staat Washington zu rudern, Merrills Heimat. Dann verlor man sie mehrere Tage aus Sicht, bis Tracy am 1. Juli allein in Olympia erschien. Er befaß Kapitän Clark, dem Besitzer einer Gasolinbaraffe, das Schiff zu bemannen, und er beherrschte die Mannschaft mit seinem Gewehr. Unterwegs erzählte er, daß er Merrill getödtet habe, weil die Zeitungsgefechten ihn und Merrill gleich behandelt hätten, dann ließ er in der Nähe von Seattle landen, vorher die Mannschaft von einem binden, und sagte zu dem Kapitän: „Sie sind gut zu mir gewesen, eines Tages werde ich Ihre Wähe bezahlen.“ Von der Eisenbahn aus landete er den einen Mann zur Baraffe zurück; dann erst wurden die Behörden benachrichtigt. Auch hier entging Tracy der Verfolgung, nachdem er einen Mann getödtet und einen schwer verwundet hatte. Tracy wandte sich wieder nordwärts und Sheriff Edward Cuddehe, der als tüchtigster und mutigster Menschenjäger bekannt ist, nahm die Verfolgung

selber auf, wobei wieder zwei Beamte getödtet wurden. In der Nacht zum 5. Juli durchbrach er einen Korbon von 100 Bewaffneten und erschien bei einem Farmer, wo er seine Kleider trocknete. Nachts nahm er vier Uhren mit, ließ sich wieder nach Seattle übersehen und tauchte am 8. Juli in Renton auf, wo er zwei Frauen und einen Knaben namens Gerrels gefangen nahm. Er ging dann zu Gerrels Hans in der Nähe und schickte den Knaben mit den Uhren in die Stadt, um zwei Revolver dafür zu holen; er drohte, die ganze Familie zu tödten, wenn sein Befehl nicht erfüllt würde. Der Knabe benachrichtigte den Sheriff, der sofort eine große Streitmacht aus sandte. Tracy war mit den gefangenen Frauen in das Haus gegangen und scherzte lustig mit ihnen, als dieses wieder umstell wurde. Aber als ein Mann dann nach Tracy fragte, wagten die Frauen nicht, sein Dasein zu verrathen, denn Tracy stand ungehorsam von ihm und zielte direkt auf die eine der Frauen. Abends ging er dann über den Fluß zurück. Obgleich die Bluthunde seine Spur hatten, entkam er wieder auf einem gestohlenen Pferd, und zwang dann sogar einen Bürger, ihm einen Revolver zu kaufen, was der Sheriff erst einen Tag später erfuhr. Trotzdem Tracy hundert Mann auf den Hacken waren, gelang es ihm, in den fast undurchdringlichen Wäldern Washingtons zu entkommen. Mehrmals fand und verlor man dann seine Spur wieder, bis er in der letzten Hälfte des Juli längere Zeit ganz verschwunden war. Anfang August erschien er jedoch mit einem neuen Heldenstückchen wieder auf dem Plan. Er kam in dem Städtchen Ellensburg in Washington zu einer Farm mit mehreren Arbeitern. Er rit auf einem Pferd, und zwei Eraspferde folgten ihm. Er hatte eine häßliche Wunde auf der Stirn und war schwach vor Hunger. Bei dem ersten Farmhaus in Ellensburg stieg er ab, trat mit einem Revolver in jeder Hand hinein, sagte: „Ich bin Harry Tracy“ und befahl dann, daß alle die Hände hoch hielten. Nachdem er sich nunmehr hatte zu essen geben lassen, stülte er seinen Hunger und nahm alle Borräthe im Hause mit sich. Dann mußten ihm die Farmer drei ihrer besten Pferde ausfinden, er lud die Borräthe auf ein Pferd, bestieg ein zweites und galoppierte davon, nachdem er die Farmer in die Mitte eines benachbarten Feldes geschickt hatte.

Zu dem M o r d e i n L e i p z i g wird weiter gemeldet: Anna Klein wurde am Sonntag Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr beobachtet, wie sie mit Altersgenossen auf der Nikolaistraße spielte. Um die dritte Stunde wollen nun Kinder gesehen haben, wie ein junger Mensch in den zwanziger Jahren, der im Gesicht eine von der Nase aus über die Wangen verlaufende Schmarre gehabt haben soll, sich der Klein genähert, mit ihr gesprochen und ihr ein Geldstück in die Hand gedrückt habe. Der Fremde habe sich dann mit dem Mädchen noch weiter unterhalten, und sich schließlich, ohne daß dies besonders aufgefallen wäre, mit ihr entfernt. — Bekleidet war das Kind mit einem alten, rauchfarbenen, dunkelblauen Vargenhemd, einem Hemd, baumwollenen rothen Strümpfen mit weißen Längsstreifen, Hemd und Strümpfe gezeichnet „A. R.“, ursprünglich roth, aber ausgewaschen, gewöhnlichen Schürschuhen und einem seidenen Stalstuch von unbekannter Farbe. Von der Kleidung fehlt bis jetzt jede Spur. Der Hof, in dem die Kiste gestanden, hat noch einen zweiten Ausgang durch das Grundstück Nr. 7 der Reichstraße. Der Thäter kann sowohl diesen wie den Ausgang nach dem Salzgäßchen benutzt haben.

Ein merkwürdiger Fall beschäftigt vor einigen Tagen die Londoner Polizei im berühmten Viertel von Whitechapel. Drei amfichte, aber verhältnißmäßig reinlich gehaltene Kinder zeigten einem an der Ecke stehenden Policeman an, daß ein Mann eben dabei sei, einen Chokolade-Automaten zu plündern; sie mahnten aber zugleich den Schutzmann, recht vorichtig zu sein, denn der Dieb sei sehr schlau und geübt. Es gelang dem Policeman, so leise heranzuschleichen, daß er die Hand des Diebes sammt dem mit einem Magnet versehenen Draht erfasste, welcher dazu diente, die Münzen aus dem Automaten zu ziehen. Mit Hilfe eines zweiten Policeman wurde der widerbenfichtige Dieb gefänglich und es zeigte sich, daß er alle Taschen voll Nennies hatte, die, als sie gezählt wurden, die respektable Summe von achtzehn Schilling ergaben. Der Policeman schaute sich nach Zeugen um, und da die drei Keinen Angeber noch in der Nähe waren, befaß er ihnen, mit auf die Polizeistation zu kommen. Auf der Polizeistation beim Verhör stellte es sich aber heraus, daß es die eigenen Kinder des Diebes waren, die den Vater angezeigt hatten, und als ihnen der Kommissär die Ungeuerlichkeit vorhielt, die in einer Angabe gegen den Vater vorlag, sagten sie weinend, die Mutter habe ihnen befohlen, dem Vater so lange aufzupassen, bis sie ihm beim Automaten-Diebstahl erwischten und ihn dann beim Policeman anzugeben. Nun wurde die Mutter herbeigeführt und auch verhört. Sie stellte den Fall sehr einfach dar. Dreimal habe sie um die Scheidung von ihrem Manne nachgesucht, der arbeitsscheu und ein Trunfenbold sei, und dreimal sei sie abgewiesen worden. Täglich komme er betrunken nach Hause, zerföhre alles in der Wohnung und brügle sie und die Kinder. Da man sie durchaus nicht von ihm befreien wolle, sei ihr nichts anderes übrig geblieben, als sich auf diese Weise zu helfen. Zuletzt gab ihr der Polizei-Kommissär Recht, rieth ihr aber, auszuwandern, bevor der Mann seine Strafe abgehüßt haben wird.

Ein er, der's nicht nöthig hat. Von einem Leier wird der „Frankf. Ztg.“ aus Tarasp folgender Vorfall berichtet: Die hier weilende Gattin eines Bankdirektors traf auf ihrem Spaziergang einen anständig gekleideten Mann, der ein Schmetterlingsnetz und eine Schachtel mit gefangenen schönen Schmetterlingen trug. Sie hielt den Unbekannten für einen Mann, der Schmetterlinge fange, um sie an die Kurgäste zu verkaufen, sprach ihn an und ersuchte ihn, er möge ihr für einen zu Hause weisenden Sohn etliche Exemplare gegen Entgelt überlassen. Der Fremde bedauerte, ihrem Wunsch nicht entsprechen zu können, da er nur für sich sammlte. Vor ihrem Hotel traf die Dame einen Bekannten, dem sie von dieser Begegnung erzählte, wobei sie zugleich auf den mit dem Fanganey vorübergehenden Mann aufmerksam machte. „Ja, verehrte Frau“, erwiderte der Bekannte lachend, „das glaub ich wohl, daß der Mann dort keine Schmetterlinge verkauft. Der hat's Gottlob nicht nöthig. — das ist Lord Rothschild aus London!“

Bestellungen

werden prompt innerhalb Brombergs und nach den Vororten zugesandt.

(215)
Kostproben gratis und franco.

9 Pfd. franko jeder Poststation.

5 Pfd. franko innerhalb der I. Zone.

Verpackung wird nicht berechnet.

Paul Nachtigal.

Kaffee-Gross-Röstereien in Danzig und Bromberg.

Preise für gerösteten Kaffee:

- | | | | | | |
|--------------------|--------------------|---------------|----------------|-------------------|----------------|
| Santos-Mischung | Guatemala-Mischung | Java-Mischung | Mocca-Mischung | Preanger-Mischung | Diner-Mischung |
| pro Pfd. 0,80-0,90 | 1,00 | 1,20 | 1,40 | 1,60 | 1,80-2,00 Mk. |

Bromberg, Danzigerstrasse No. 16/17

gegenüber der Paulskirche.

Auf Wunsch wird jede Sorte in Gegenwart des Käufers in kürzester Zeit frisch geröstet.

Statt besonderer Meldung.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss verschied am Dienstag, den 5. August 1902, nachmittags 6 Uhr, nach kurzem schweren Krankenlager unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Gutsbesitzer

Otto Meyer

auf Annaberg (Kr. Strelno).

Um stille Theilnahme bitten Namens der Hinterbliebenen (258)

Dorothea Wendeler geb. Meyer, Bromberg.
Eleonore Mertins geb. Meyer, Grandenz.
Stadtrath **Mertins.**

Die Beerdigung findet Sonnabend, 10 Uhr vormittags in Kwieciezewo statt.

Die Eröffnung der Bromberger Volksfeste!

findet vorläufig am Sonntag, den 10. August nachmittags 4 Uhr statt.

Gr. Volksbelustigungen, Karouffel, Würfelbuden, Schischbuden u. Großes Konzert.

Größere Geschäfte, als: Dampf-Karouffel mit galoppirenden Pferden, Feuerwerk, Puppen-Theater, Hippodrom, Mienen, treffen im Laufe nächster Woche ein, sodas die Gesamt-Eröffnung der Volksfeste am **Sonnabend, 16. August** stattfindet. Eintritt 10 Pf. Kinder unt. 10 Jahr. i. Begl. erwachs. frei.

Redegevandter Stadtreisender

(auch Dame) zum Betrieb eines leichtverkauft. Artikels gegen hohe Provision gesucht. Angebote u. S. 87 an d. Geschäftsstelle d. Z.

Tüchtige Tischlergesellen

finden lohnende u. dauernde Arbeit bei **Fr. Hege, Möbelfabrik.**

2-3 Ofenseker

können sich von sofort melden bei **O. Wölm, Jordan.**

Ein Arbeiter resp. Aufseher

ver sofort gesucht. (258) **Max Rosenthal, Spediteur, Bromberg, Theaterplatz 4.**

Einen Ladirechlerling

verlangt sofort (256) **E. Albrecht, Wagen-Fabrik, Bromberg, Gannstr. 11.**

Lehrling

für Kont. u. Aufgeschäft b. Baubauwarenbranche a. mon. Vergt. gef. Off. u. D. G. 17 a. d. Geschäftsst.

Einen kräftigen Laufjungen

sucht **Julius Musolk, Danzigerstr. 6.**

Eine Dame sucht Stellung

zur selbständigen Führung eines Haushalts. Off. u. Z. 900 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kaffeerin

sucht zum 1. Oktob. cr. an der Kasse oder im Comtoir Stellung. Buchführung vertraut. Offert. erbittet u. A. J. 100 an die Geschäftsstelle d. Ztg. (1168)

Eine Aufwartemädchen

sofort verlangt **Burgstr. 17, II.** **Aufwärterin** verl. **Schleinitzstr. 18, I.** Melb. 4-5 Uhr nachm. Ein anst. taub. Aufwartemädch. verl. **S. Wolf, Brändstr. 7, II.**

Kauf und Verkauf

Weinflaschen kauft **Emil Gerber Jr., Danzigerstr. 16/17.**

Ein Grundst. verk. **Brinzenthal, Rosenstr. 15.** **Taundem Opel** verkauft **Cronh, Mauerstr. 1.**

Reh-Hüden, Reh-Keulen, fr. frz. Fische, fr. Ananas, Rauchfleisch u. **Carl Gause.** **Rauchsalz off.**

Die feinste und doch billigste Tafelbutter

kaufen Sie stets (1239) **152 Danzigerstr. 152**

Gochfeine Knebje

und Aale sind billig zu haben Sonnabend u. Mittwoch auf dem Fischmarkt, Mitte d. ersten Reihe. (254) **J. Czeszynski.**

Wohnungs-Anzeigen

Kinderl. Ehep. s. sof. o. 1. Okt. **Wohnung** v. 3-4 Z. Off. m. Pr. u. H. H. W. a. d. Geschäftsst. d. Z.

Schulstraße 3, I. Etage.

1 Saal, 6 Zimm., Kab., Bades u. Mädchenstube, Veranda u. d. Regierungsgarten, mit o. ohne Pferdewall zum 1. Oktober zu verm. m. K. Bredtschneider. part.

Wohnung, 5 Zimmer

u. Zub., 1 Tr. gel., v. 1. Oktbr. zu verm. **Bahnhofstr. 56.**

Friedrichstraße 36, I

edel. Wohnung, 4 Zimmer mit reichl. Nebengelaß, v. sof. ob. 1. 10. zu verm. Besichtig. auf vorher. Anmelde. bei **Ascher, Danzigerstraße 61.** Tel. 448. (259)

Alexanderstraße 6

4 Zimmer, Küche, Zub., Gartenantheil. Zu erfr. **Steinguthl. Brändstr. 5.**

Eine Wohnung, 1 Tr., 1. Okt. zu verm.

1. Okt. zu verm. **Berlinerstr. 29.**

Berl. Rinkauerstr. 7

Wohnung zu 3 u. 4 Zimmern pr. 1. Oktober cr. zu verm. (227) **Scheunemann, Bahnhofstr. 7.**

Wohn. v. 4 u. 5 Zimmern

v. 1. Okt. zu v. **Gliabachstr. 40.**

Möbliertes Zimmer

zu verm. **Bahnhofstr. 1, II r.**

Behe, Behrücken u. Keulen, Frische Ananas, Pfirsiche, Weintrauben, Apfelsinen empfiehlt **Emil Mazur.**

Manöver-Conserven

in grösster Auswahl empfiehlt **Emil Mazur.**

Erdbeerpflanzen

in vorzügl. großfrücht. Sorten 100 Stück 1,50-2,00 Mk., Monatserbereen 100 St. 1,00 Mk. empfiehlt (258)

Vergandungen

Elysium-Theater.

Heute Freitag: Benefiz für **Curt Sydow** mit **Frl. Salter** u. **Frl. Thea.** i. Dresd. als Gast.

Jugendfreunde.

Zuspiel in 4 Akten von **L. Julia** Sonnabend, den 9. August:

11. volkstümli. Vorstellung.

Die Tochter d. Hr. Fabricius.

Gambrinusgarten

Bahnhofstr. 35.

Großes Militär-Konzert

ausgeführt vom gelammten **Trompetercorps** des **Hinterpommerischen Feldartillerie-Regiments Nr. 53** mit Leitung ihr. **Stabsmusikanten Herrn G. Vogel.** Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 Pf. (258)

Verein der Kaufleute.

Der Sommerausflug per Dampfer nach Braheminde

findet (258) am Sonntag, den 10. cr., präzis 2^h Uhr nachmittags, von der **Kaiserbrücke** aus statt. Billets hierzu **nur** für Mitglieder und deren Angehörige sind bei unterm Vorstandsmitglied **Herrn Moritz Meyersohn** abzuholen. **Der Vorstand.**

Concordia.

Heute vollständig neues Programm. D. **weite d. Somm.-Sais.** 10 Attraktionsnummern. Näheres die Antragesettel.

Patzer's Sommertheater.

Heute Benefiz für den Komiker und Regisseur **Hans Seidl.**

Ehren-Diplom

hervorragende Leistungen

Privat-Handelsschule

von **A. Engelhardt, Bromberg, Bahnhstr. 78.** Renomirtestes Institut am Platze.

Russische Sprache.

Gründl. Unterricht in derselben: Konversation (hochrussisch), Grammatik etc.

Von der Reise zurückgekehrt.

Helene Günther, Zahn-technisches Atelier, Danzigerstr. 164.

Unständiges ja. Mädchen findet gute Pension

m. Familienantheil. **Burgstr. 15, II.** Um den gr. Vorrath, v. blühend. all. Art z. räuml. Topfgewächsen verk. dieselb. sehr bill. **A. Wehmuth, Wilhelmsstr. 31.**

Billig! Billig!

Rob. Rindfleisch morgen Vorm. n. 12-12 u. Nachm. v. 3 Uhr auf der Freibank des Städt. Schlachtbaues.

Geldmarkt

8-10 000 Mk. auf pflügiges neues Grundstüdt hint. 18 000 Mk. Amort. Zantengelb v. sof. gefucht. Das Grundstüdt bringt 2300 Mk. Mische, also goldfischer. Off. unt. S. 8. 111 an d. Geschäftsst. d. Z.

4-6000 Mk. ev. a. H. Haus

2. St. gel. Off. u. 24 a. d. G. d. Z. erb. 12 000 Mark zum 1. 10. zur 1. Stelle auf ein Brombg. Grundst. z. verg. Off. u. 120 a. d. G. d. Z.

6-10 000 Mk. sof. z. verg.

Näh. **Thafstr. 25, 2 Tr.**

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, das in der Stadt Bromberg über die Arbeitszeit in gewerblichen Fabrikbetrieben Erhebungen vorgenommen werden.

Zu diesem Zweck werden Fragebogen zur Ausgabe gelangen und zwar für alle Personal beschäftigten Arbeiterbetriebe und zwar für die eine Hälfte der Betriebe an die Arbeitgeber, für die andere Hälfte an je einen Arbeitnehmer. Die hierzu erforderliche Scheidung der Betriebe wird in der Weise getroffen, das sie in die Reihenfolge, welche der alphabetischen Reihenfolge der Anfangsbuchstaben ihrer Firmen entspricht, gebracht, und das dann der ersten Hälfte dieser Reihe die Fragebogen für Arbeitgeber, der zweiten die Fragebogen für Arbeitnehmer zugewiesen werden.

In Betrieben mit mehreren Arbeitnehmern haben sich die letzteren darüber zu einigen, wer von ihnen die Fragebogen behufs Verantwortung in Empfang nehmen soll, andernfalls wird der Fragebogen dem schon am längsten im Betriebe thätigen Arbeitnehmer auschändig.

Die Fragebogen werden am **21. August d. Jb.** nieder abgeholt und wird ersucht, sie bis dahin mit größter Sorgfalt auszufüllen.

Bromberg, d. 7. August 1902. **Städt. Polizei-Verwaltung.** **J. B. Schmieder.**

Sonnabend Kirchsafft

frisch von der Presse.

C. A. Franke.

!! Räucherwaare!!

heute eingetroffen, offerire billigt en gros u. en détail Fischmarkt u. Baumwegstraße: ff. **Loch** 1,20-1,80, **Mal** 1,2-1,50, **Gr. Nikol. ger. Naktanen** 1,50 Pfd., **Stolphm. Speck** 40 Pfd. Pfd., **Kleier Schollen**, **Gr. Straß. Pfundern** 50 Pfd. Pfd., **Kiel u. Straß. Bückl.**, **3 St. 20-25 Pf. Schellfische** billig, **Seelachs** und **Lachsgeringe.**

A. Springer.

Räucherwaaren

frisch eingetroffen u. offer. billig **Kafenstr. 2** u. morgen auf d. **Fischmarkt.** ff. **Bach**, ff. **Nal**, **Pfundern**, **Büdinge**, **Schellfische**, **Lachsgeringe**, ff. **Tal**, **Butter**, **Käse.** (248) **E. Born.**

Nach beendeter Inventur

Jackets, Kragen Regenmäntel Staubmäntel

Kleider, Kleider-Röcke

Morgenröcke Kinder-Jackets

Kleiderstoffe

Kleiderstoff-Rester

Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portieren etc. etc.

zu bedeutend ermässigten Preisen.

Carl Pauls

vorm. Benno Thiele, **Friedrichsplatz No. 8.**

Arbeitsmarkt

1 **Militärinvalide**, 22 1/2 J. alt, sucht bei bes. Anspr. v. 15. d. M. ob. später Stellung als Bote od. Diener, am lieb. bei e. Behörde. Off. u. F. J. 16 a. d. G. d. Z. erb.

gem. Verkäufer

für Nähmaschinen gegen Gehalt u. Provision. (434) **Germania-Haus** **S. Linsky, Friedrichstr. 35.**

Platzvertreter

gegen festes Gehalt gesucht. Bewerbungen bitte unter **L. B.** an die Gesch. d. Ztg. einzureichen.

Tüchtige Bantischer

finden dauernde Beschäftigung. (233) **J. Menning.**